

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 128.

Freitag, 10. Juni 1892

XIII. Jahrgang.

Schluß der parlamentarischen Session.

Bukarest, 9. Juni 1892.

Gestern Nachmittag wurde die außerordentliche Session der gesetzgebenden Körperschaften, die am 7. März eröffnet worden ist, also mehr als drei Monate gedauert hat, mit folgender königlicher Botschaft geschlossen:

Meine Herren Senatoren!
Meine Herren Deputirten!

Vornehmlich dazu berufen, um die Anwendung der neuen Budgets bei Zeiten möglich zu machen, haben Sie, von dem Wunsche befeelt, jene Reformen, welche das Programm Meiner Regierung gebildet haben, zu verwirklichen, nicht gewollt auseinandergehen, ohne wenigstens das große Werk, welchem Sie sich gewidmet haben, zu beginnen.

So haben Sie durch Botirung des Gesetzes über die Organisation des Ministeriums des Innern und jenes der äußeren administrativen Dienste, der administrativen Reform den Weg zu einem guten und raschen Ende gebahnt.

Durch die Gesetze über die landwirtschaftlichen Kreditanstalten, über die Preistabellen der Güter, welche in kleinen Loosen verkauft werden und über die Ruralspitäler haben Sie darauf gehalten, zu zeigen, wie lebhaft Ihre Sorge für die zahlreichste Schichte des rumänischen Staates ist.

Die Kasernen, das Repetirgewehr, für welche Sie die nötigen Mittel votirt haben, werden die Stärkung unserer Armee, die der Schirm unseres Lebens als unabhängiger Staat ist, vervollständigen.

Indem Sie das Gesetz betreffend die Organisation des Unterrichtsministeriums votirten, haben Sie den Grund gelegt, auf welchem Meine Regierung mit Ihrer patriotischen und erleuchteten Mithilfe dem Lande die seit so langer Zeit erwartete Unterrichtsreform wird geben können.

Meine Herren Senatoren!
Meine Herren Deputirten!

Das unserm Staatsorganismus nötige Reformwerk kann in den Rahmen einer Session nicht eingefügt werden. Die unermüdete Arbeit und die unerschütterliche Entschlossenheit, welche der Schluß dieser kurzen, aber an Früchten reichen Session bloß unterbricht, sind eine mächtige Gewähr dafür, daß Sie jenes Werk beenden werden. In Meinem und des Landes Namen sage Ich Ihnen Meinen herzlichsten Dank.

Ich erkläre die außerordentliche Session der gesetzgebenden Körperschaften für geschlossen.

Carol.

Ausland.

Die Tschechen in Nancy.

Neunzig Mitglieder des tschechischen Turnvereins „Sokol“ sind nach Nancy gezogen und feierten im Vereine mit den französischen Turnern Verbrüderungsgelagen; sie kündeten einen neuen Dreibund, der Alles niederschlagen soll; die Dreibündler sind die Franzosen, die Russen und die Tschechen. Die Sokolisten trafen am 3. d., Abends 8 Uhr, in Luneville ein, nachdem sie schon in der Grenzstation Avricourt von einem Komitee, das ihnen entgegengeleitet war, begrüßt worden waren. Sie waren von den Abgeordneten Podlipny und Brolik und vom Professor Schmidt-Banchez begleitet; sie trugen Armschleifen in den böhmischen Landesfarben und auf der Brust eine Art Skatarte mit der Inschrift „Nancy 1892“. Als sie in Luneville ankamen, wo die Municipalität, der Maire und der Deputirte Dioz sich an der Begrüßung enthusiastisch beteiligten, empfing die versammelte Menge die Sokolisten mit den Ruf: „Vivent les Tchèques!“ Die Tschechen antworteten: „Na zdar!“ und der Sokolmarsch sowie die Marseillaise wurden intonirt. Ein französischer Turner überreichte dem Abgeordneten Podlipny eine böhmische

Fahne mit den Worten: „Im Namen Lothringens bieten wir unseren Freunden, den Sokolisten, eine böhmische Fahne.“ Die Sokolisten marschirten dann unter dem Klang der Musik, begleitet von der Menge, unter Vivat- und Na zdar-Rufen nach der Stadt. Später fand ein Ehrenpunsch im Turnsaale statt, wo die Inschrift zu lesen war: „Freunde, Sokolisten, willkommen!“ Der Maire begrüßte die Tschechen. Dr. Podlipny antwortete in längerer Rede; er sprach den ersten Satz französisch und fuhr dann tschechisch fort, was der französisch sprechende Prager Professor Schmidt-Banchez übersetzte. Die Rede richtet Complimente an Frankreich, mit welchem die Tschechen gleichgesinnt seien. Wenn wir auch, sagte Podlipny, Söhne eines kleinen Volkes sind, ist doch unsere Vergangenheit groß und glorreich, und wir empfinden, daß die Zukunft uns große Dinge verheißt, denn wir sind ein Zweig jener großen Slavenfamilie, in welcher auch das heilige Rußland vertreten ist. (Rufe: Hoch Rußland! Hoch Böhmen!) Und wenn Frankreich und Böhmen sich die Hand reichen, wird Niemand gegen uns zu kämpfen wagen, keine Gewalt gegen uns aufkommen können. Er schloß französisch: „Vive la France! Vive la Lorraine!“ Der als Dolmetsch fungierende Schmidt-Banchez übersetzte bei dieser Gelegenheit unter allgemeinem Jubel den Text eines tschechischen Liedes, worin es heißt: „Mögen die Deutschen so zahlreich als die Teufel in der Hölle sein, Rußland ist mit uns, u. wer sich erhebt, wird von Frankreich niedergeschlagen werden.“ Am 4. Juni wurde die Reise nach Nancy fortgesetzt, wo die Sokolisten um 4 Uhr Nachmittags ankamen. Am Bahnhofe, wo sich ganz Nancy eingefunden hatte, wurden ihnen von dem Festkomitee drei reichgestickte seidene böhmische Fahnen, sowie zahlreiche Kränze und Bouquets überreicht. Vor einem Triumphbogen, der zu Ehren der Tschechen errichtet wurde, wurden die Begrüßungsreden gehalten. Dieser Triumphbogen trug in Nischenlettern den tschechischen Gruß „Na zdar“ und war außerdem noch durch Kolossalfiguren geschmückt: die Verbrüderung der Sokolisten und der französischen Turner darstellend, sowie durch eine Figur der Republik, welche Krieg und Frieden beschützend unter sich hält, und durch die Wappen Böhmens, Mährens und Schlesiens mit tschechischen Inschriften. Als Dr. Podlipny vor dem Triumphbogen erschien, erbrausten stürmische Hochrufe. Die französischen Turner drängten sich zu ihm heran und hoben ihn auf ihre Schultern, um ihn im Triumphe herumzutragen. Den Reigen der Reden eröffnete der Präsident der französischen Turner, Burchardt, mit einer kurzen Ansprache, worauf endlose „Na zdar!“-Rufe ertönten, dann sprach Sansboeuf, der ehemalige Präsident der Patriotenliga, und neuerdings ertönten stürmische „Na zdar!“ Die Turner und die Sokolisten umarmten sich und küßten sich unaußhörlich. Sansboeuf führte in seiner Rede aus, die Tschechen seien alte Freunde Frankreichs und die Sokolisten kämpften voran für die gute Sache. Der Zug der Tschechen bewegte sich zum „Grand Hotel“, auf dem Hauptplatze von Nancy, durch die für Carnot errichteten Triumphbögen. Auf dem ganzen Wege waren die Sokolisten der Gegenstand der lebhaftesten und enthusiastischsten Sympathieausdrückungen der Bevölkerung; von allen Balkons und Fenstern wurden ihnen Blumen zugeworfen, die Damen schwenkten die Lächer und warfen ihnen Kußhände zu. Beim ersten Bierhaus hielt der Zug und es wurde dort den Sokolisten der Labetrunk gereicht, worauf sich dieselben in die Sitzung des Turnkongresses begaben.

Der Wahlkampf in Italien.

Man meldet aus Rom, 6. Juni. Der Budget-Ausschuß hat der Kammer heute den Bericht über die Provisoriums-Vorlage unterbreitet. Derselbe schließt, wie bekannt, mit dem Antrage, das Provisorium nur für Juli zu bewilligen. Begründet ist der Antrag nicht. Er wird nicht vor Mittwoch zur Debatte gelangen und wahrscheinlich den Rest der Woche in Anspruch nehmen. Die Opposition wird die geheime Abstimmung verlangen, die Regierung zählt aber trotzdem auf eine Mehrheit von 30

bis 35 Stimmen, und ihre Rechnung scheint diesmal zu stimmen. Die heute vollzogene Verlesung aller Wahlpräfekten aus Nicotera's Zeit theils nach dem Norden, theils in den vorläufigen Ruhestand, und insbesondere die Ernennung Senise's zum Präfekten in Neapel kann als der erste Vorbote des bevorstehenden Wahlkampfes bezeichnet werden. Nicotera hat wegen der Ernennung Senise's, eines Mannes, welcher auch die Schattenseiten seines politischen und privaten Lebens auf das genaueste kennt, alle Fassung verloren und versichert, daß er dieser Herausforderung die gebührende Antwort zu ertheilen wissen werde. Nicotera's Stellung wird indessen immer einsamer; das parlamentarische Abenteuerthum, welches er zu so hohen Ehren gebracht, hat ihm die Mißachtung auch derjenigen eingetragen, welche heute noch widerwillig mit ihm gehen. — Die Minderheit des Budget-Ausschusses hat folgende Tagesordnung eingebracht: „Die Minderheit des Budget-Ausschusses hält eine ruhige, gründliche Prüfung des Stats unter den obwaltenden Umständen für unmöglich und glaubt, daß die Bewilligung des Provisoriums auf einen einzigen Monat den Nothwendigkeiten der politischen Lage in keiner Weise entspricht.“ — Fanfulla spricht sein Erstaunen aus, daß die französischen Blätter die am gestrigen Verfassungstage zu Ehren des Königs veranstalteten Kundgebungen als erstes Vorzeichen des bevorstehenden Wahlkampfes erklären. Diese Kundgebungen, schreibt das konservative Blatt, unterscheiden sich in nichts von jenen der Vorjahre. Die Person des Königs habe mit den Wahlen nichts zu schaffen. Ein Kampf in seinem Namen würde selbstverständlich den Glanz der Plebiacite erneuern; eben darum falle es aber Niemandem ein, den König ins Parteiengetriebe herabzuziehen.

Der Rücktritt Blaine's.

Der durch sein schneidiges Vorgehen in der Austragung von Konflikten mit auswärtigen Staaten bekannt gewordene nordamerikanische Staatssekretär Blaine hat beim Präsidenten Harrison um seine Entlassung angefragt und sie auch erhalten. Der Rücktritt Blaine's wird mit der Absicht desselben, für die Präsidentschaft zu kandidiren, in Zusammenhang gebracht. Da Harrison gleichfalls als Bewerber auftritt, so mochte dies das Verhältniß zwischen beiden Männern deart getrübt haben, daß Blaine aus dem Amt scheiden mußte. Vorgefien trat die republikanische Konvention in Minneapolis zusammen, um die Nominirung eines Präsidentschaftskandidaten vorzunehmen. Hierbei dürfte sich das Schauspiel ergeben haben, daß der im Amt befindliche Präsident und sein bisheriger Minister des Auswärtigen als Kandidaten gegen einander auftraten. Uebrigens hat auch die demokratische Partei ihre zwei Präsidentschaftskandidaten. Ein Theil der Demokraten ist für den früheren Präsidenten Cleveland, während ein anderer Theil für den Gouverneur von New-York, Hill, eintritt. Der Wahlkampf in den Vereinigten Staaten dürfte sich also diesmal sehr lebhaft gestalten, wobei der Umstand nicht außer Acht zu lassen ist, daß die Bezeichnung „Republikaner“ und „Demokraten“ längst den politischen Inhalt verloren hat, der einstens diesen Schlagworten vorwiegend um wirtschaftliche Fragen geschlagen. Gekämpft wird für und wider den hohen Schutzoll, für und wider die Wertherhöhung des Silbers. Die Industriellen und die Besitzer der großen Silber-Bergwerke sind die eigentlichen Wahlmacher.

Parlament.

Senatsitzung vom 8. Juni 1892.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Anwesend sind 90 Senatoren. — Urdareanu ersucht das Bureau, den der Sitzung nicht anwohnenden Justizminister auf einen dieser Tage in Pinova, einer Dorfgemeinde bei Turnu-Severin, begangenen Mord aufmerksam zu machen, dessen nähere Umstände auf ganz besondere

Beweggründe schließen lassen. Es handelt sich um den Dorinsassen Popescu, welcher seine Kandidatur für die Primarstelle der genannten Dorfgemeinde aufgestellt hatte und der in Gegenwart der Mitglieder der interimistischen Kommission ermordet wurde. — A. L. C. A. H. O. V. A. R. Y. vertritt, daß er dem Justizminister unverweilt von dem Falle Mittheilung machen werde. In der Regel wird in so schweren Fällen der Generalstaatsanwalt mit der Untersuchung beauftragt, hier also hat der Generalstaatsanwalt von Craiova die Aufgabe, die Angelegenheit zu untersuchen. — Der Präsident macht dem Hause Mittheilung von dem Ableben des Senators L. Craclie, Vertreter des 2. Collegiums von Roman. — S. C. H. E. N. D. R. E. A. stellt den Antrag, daß die Bestattung auf Staatskosten erfolge. Der Verstorbene hat über 17 Jahre den Distrikt Hushi im Parlamente vertreten und stets eine lebhaft thätige Thätigkeit entfaltet. — Der Minister A. L. C. A. H. O. V. A. R. Y. erklärt, daß die Regierung dem Wunsche des Senates Rechnung tragen werde. — Hierauf werden folgende Gesetzentwürfe angenommen: 1. betreffs Aufnahme einer Anleihe seitens des Distriktes Argesch in der Höhe von 350.000 Francs für den Bau eines Verwaltungs-, eines Gerichtsgebäudes und einer Kaserne; 2. bezüglich Eröffnung eines Kredits von 110.000 Francs für den Ankauf des Platzes Strada Academiei Nr. 36 zum Bau eines Ministerialgebäudes der öffentlichen Arbeiten; 3. betreffs Ermächtigung des Bukarester Gemeinderathes zur Aufnahme einer Anleihe von 3.200.000 Francs zum Zinsfuß von 5 Prozent, rückzahlbar in 20 Jahren; 4. bezüglich Genehmigung des Vertrages zwischen der Eisenbahndirektion und der Prinzessin Waldenburg-Schönburg, Besitzerin des Gutes Fantanelele im Distrikt Bacau, wonach diese gegen Zahlung der Summe von 262.215 Fracs. 76 Cts. auf alle ihre Ansprüche an die Eisenbahndirektion ein für allemal verzichtet; 5. betreffs Eröffnung eines Kredits von 1.980.000 Francs für Verbindung der Eisenbahnlinien Jassy-Baslui und Dobrina-Hushi; 6. bezüglich der Dienstbotenfrage mit den von der Deputirtenkammer vorgenommenen Abänderungen. — Der Minister A. L. C. A. H. O. V. A. R. Y. verliest sodann die königliche Botschaft, durch welche die Session des Parlaments geschlossen wird. — Schluß 5 Uhr.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 8. Juni.

Vorsitz: General Manu. Anwesend sind 104 Mitglieder. — Die Kammer nimmt die Vorlage betreffend den Bau der Eisenbahn Podu-Goae-Parlau an. — Der Präsident verliest sodann die Antwort der Fürstin Josephine von Hohenzollern, der Mutter S. M. des Königs, auf die ihr von der Kammer übersandten Glückwünsche. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berathung des Dienstboten-Gesetzes. M. I. C. E. S. C. U. stellt zu Artikel 19 den Zusatzantrag, wonach die Polizei Untersuchungen in Privathäusern nur am Tage und nur mit vorangegangener Ermächtigung der Gerichtsbehörden vornehmen dürfe. Der Antrag wird aber zurückgewiesen und der Artikel 19 unverändert angenommen. — Die übrigen 4 Artikel 20 bis 24 werden ebenfalls ohne Abänderung genehmigt, und das ganze Gesetz gelangt mit 76 gegen 26 Stimmen zur Annahme. — Die Kammer votirt sodann den Gesetzentwurf bezüglich der Beschlagnahme von Gehältern und Pensionen. Nach diesem Gesetz dürfen Pensionen, nationale Belohnungen und die Gehälter der Geistlichen, Militärpersonen und sämtlicher öffentlichen Beamten bis zu einem Drittel nur durch den Staat und durch Vorzugsgläubiger, bis zur Hälfte nur für Alimente der Frau und der Kinder zurückbehalten werden. — D. E. L. I. M. A. R. C. U. beantragt, daß die Tagesgelder nur denjenigen Mitgliedern des Prüfungsausschusses gezahlt werden, welche thatsächlich arbeiten. Diese müßten sämtliche Schriftstücke unterzeichnen, welche sie expediren. L. A. Z. A. R. N. I. C. O. L. E. S. C. U. meint, daß auch der Sekretär, welcher die Rechnungen der Quästur unterzeichnet, das Geld umsonst bekommt. — Der Präsident erklärt, daß der Sekretär für die Folge nur während der Session bezahlt werden wird. — Es gelangen noch zur Annahme folgende Vorlagen: 1. bezüglich Gleichstellung der Staats-Ingenieure mit den anderen öffentlichen Beamten in den Pensionsansprüchen; 2. betreffs Auffrischung der historischen Denkmäler; 3. betreffend die Auffindung historischer Monumente. — Der Ministerpräsident L. C. A. T. A. R. G. I. verliest sodann die königliche Botschaft, durch welche die Session für geschlossen erklärt wird. — Schluß 5 1/2 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 9. Juni 1892.

Tageskalender.

Freitag, den 10. Juni 1892.

Protestanten: Omphrius. — Röm. Kath.: Margaretha Orthe-orient. Theodofia.

Bitterungsbericht vom 9. Juni. Mittheilungen der Herrn M. E. N. N., Optiker Viktorio-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 11.5 Früh 7 Uhr + 13. Mittags 12 Uhr + 19. Centigrad Barometerstand 755. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König präsidirte gestern Vormittag einem Ministerrathe. — Die Abreise S. M. des Königs ist auf morgen 6 Uhr 30 Minuten Nachmittags angesetzt. S. M. legt die Reise bis nach Verciorova mittelst Separatzuges zurück und wird von der Landesgrenze ab den gewöhnlichen Sitzzug benützen. Ob S. M. direkt nach Neuwied fährt oder zuerst nach Sigmaringen zum Besuche der Fürstin-Mutter Josephine ist noch nicht bekannt. S. M. der König dürfte etwa 15 Tage ausbleiben. In der Zeit der Abwesenheit des Königs wird der Ministerrath alle Angelegenheiten des Staates unter der Reserve der nachträglichen königlichen Sanktion erledigen. — Das Amtsblatt meldet heute in seinem nichtoffiziellen Theile: Sonntag, den 5. d., ist J. M. die Königin nach einem zweitägigen Aufenthalte auf Schloß Umkirch bei der Fürstin-Mutter Josephine von Hohenzollern, wo sie den Besuch J. K. Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Baden empfing, in Neuwied eingetroffen. J. M. wurde hier von Ihrer erlauchten Mutter erwartet und in sehr warmer Weise empfangen. Am Tage darauf trafen J. Majestäten der König und die Königin von Schweden zum Besuche J. Majestät ein, deren Gesundheitszustand sich merklich gebessert hat und zur Genesung fortschreitet.

Der König an den Ministerpräsidenten.

Se. Majestät der König hat an den Ministerpräsidenten folgendes Schreiben gerichtet: „Mein lieber Ministerpräsident! Die glückliche Nachricht von der Verlobung Meines vielgeliebten Neffen mit der Prinzessin Marie von Großbritannien und Irland ist vom ganzen Lande mit einer wahrhaften Freude aufgenommen worden. Aus allen Ecken und Enden Rumäniens, aus den größten Städten, aus den entferntesten Dörfern, habe Ich unzählige Glückwünsche empfangen. Die gesetzgebenden Körperschaften, der hohe Klerus, alle konstituirten Behörden, die Armee, die Distrikts- und Gemeinderäthe, Bürger aus allen Klassen der Gesellschaft, eine unendliche Reihe, vom größten bis zum kleinsten, haben es sich angelegen sein lassen, sich dem Glücke anzuschließen, das Ich bei dem Vollzuge eines für Meine Dynastie so bedeutenden Ereignisses empfinde. Diese warmen Glückwünsche, Beweise der Sympathie und Liebe für die Erben der Krone, sind gleichzeitig eine mächtige Gewähr für das enge Band, das Land und Thron zum Heile Rumäniens verbindet. Gott, der die Geschicke der Völker lenkt, segne diese theure Verbindung. Ich konstatire noch einmal beglückt, daß es Ihnen, Mein lieber Ministerpräsident, gegeben war, auch bei dieser für Rumänien und Mich so wichtigen Epoche am Staatsruder zu sein. Ich hätte gewünscht, jedem Einzelnen zu danken; angesichts der großen Anzahl Glückwünsche aber, die mit jedem Tage wächst, muß Ich Sie bitten, der Königin und Meinen lebhaftesten Dank allen Jenen auszusprechen, die mit Herz und Seele sich der Manifestation dieser Gefühle patriotischer Freude angeschlossen haben. Genehmigen Sie, Mein lieber Ministerpräsident, anlässlich dieses, für Uns Alle glücklichen Ereignisses die Versicherung Meiner herzlichsten Gefühle. Bukarest, 27. Mai (8. Juni) 1892, C. A. R. O. I.“

Rundmachung des Ministerpräsidiums.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute die nachstehende Rundmachung des Ministerpräsidiums: Da das ganze Land die glückliche Verlobung S. K. Hoheit des Prinzen von Rumänien mit J. K. Hoheit der Prinzessin Marie von Großbritannien und Irland begrüßt hat und die Zahl der Glückwünsche, die Ihnen überandt worden ist, zu groß ist, um jeden Einzelnen antworten zu können, haben Ihre königlichen Hoheiten lebhaft gerührt von den unbegrenzten Beweisen der Sympathie und Liebe, die Ihnen gegeben wurden, S. M. den König gebeten, zu geruhen Ihren wärmsten Dank auszusprechen: dem Klerus, allen administrativen, Distrikts- und Kommunalbehörden, der Magistratur, der Armee, dem Lehrkörper, den konstituirten Körperschaften und Gesellschaften, dem Handel und der Industrie sowie allen Privatpersonen, speziell den Damen, für ihre enthusiastische u. einmüthige Bekundung dieser Ihrem Herzen so theuren Gefühle. Und da diese Glückwünsche gleichzeitig zum Theile auch an die erlauchten Eltern, J. K. Hoheiten den Herzog und die Herzogin von Edinburgh sowie an J. K. Hoheiten den Fürsten und die Fürstin von Hohenzollern gerichtet waren, haben J. K. Hoheiten ebenfalls unseren erhabenen Herrscher gebeten, zu geruhen auszudrücken, wie lebhaft Sie von diesen einmüthigen und überaus sympathischen Glückwünschen für Ihre vielgeliebten Kinder gerührt waren.

Personalnachrichten.

Der Domänenminister P. P. Carp hat sich gestern Abend nach Tzibanefti begeben, von wo er nach einem mehrtägigen Aufenthalte zum Kurgebrauche nach Karlsbad reisen wird. In der Zeit seiner Abwesenheit wird Finanzminister Ghermani das Portefeuille des Herrn Carp interimistisch verwalten. — Der Justizminister M. Marghioloman, der am Sonntag seinen Urlaub antreten sollte, liegt krank darnieder. — S. C. der neue belgische Gesandte, Baron Forgeur, wurde gestern von S. M. dem Könige unter Beobachtung des üblichen Zeremoniells in offizieller Antrittsaudienz empfangen. — Der Attache der

kaiserlich russischen Gesandtschaft in Bukarest, Blaffow, ist unter Beförderung in die Zentralverwaltung des Ministeriums des Aeußeren in Petersburg berufen worden. — Der Generalsekretär des Ministeriums des Innern, Deschliu, hat seine Demission gegeben. Dieselbe dürfte von Hrn. Laszar Catargi angenommen werden. — Der Senator von Roman, Leon Craclie, ist gestern Mittag im Hotel Frascati gestorben. Der Verstorbene hinterläßt 10 Kinder und gar kein Vermögen. — S. M. der König hat dem bekannten Sportsman und Großgrundbesitzer M. Marascu das Ritterkreuz des Sternordens verliehen. — Der Deputirte Dr. Schabner-Luburi hat die Leitung der in der Strada Teilor gelegenen „Casa de sanatate“ übernommen. — Die Präfekten von Tecuci und Gorj, Giurgea und Savoiu, sind in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Heute Vormittag fand das Leichenbegängniß der Prinzessin Zoe Brancovan statt. Der Trauergottesdienst wurde in der Doamna-Balascha-Kirche abgehalten, von wo dann der Zug den Weg zum Scherban-Boda-Friedhofe einschlug. — Dr. Felix wird am Sonntag das gesammte Personal des Sanitätsdienstes der Kommune inspizieren. — Die „Indep. roum.“ dementirt die Nachricht, daß die Herren Verticari und Ulyse Basilescu ihrer Aemter infolge des bekannten Skandales enthoben worden seien.

Parteipolitiches.

Das Exekutivkomitee der nationalliberalen Partei trat, wie der „Timpul“ meldet, vorgestern zusammen, um festzustellen, welche Haltung die Partei einzunehmen habe für den Fall, daß eine Dotation für den Kronprinzen verlangt würde. Herr Sturdza ergriff das Wort und sagte, die liberale Partei müsse die Dotation, wenn sie in Vorschlag gebracht werden würde, votiren. Auch Herr Eug. Statescu erklärte sich im Prinzip für eine Dotation, doch meinte er, die dem Kronprinzen zu gewährende Summe solle den Einkünften der Krondomänen entnommen werden. Die Majorität der Anwesenden bekannte sich sodann zu dem Standpunkte des Herrn Statescu.

Ein abgängiger Billetenkassier.

Der Billetenkassier erster Klasse am Nordbahnhofe, Nicolae Raileanu, ist nach Veruntreuung von 12.000, nach Anderen von 14.000 Franks verschwunden. Man glaubt, daß der unehrliche Kassier sich in Bukarest versteckt hält.

Gerihtliches.

Der Kassationshof hat gestern den Rekurs der Pariser Bankiers Rohn-Reinach in Angelegenheit ihres Prozesses mit der Primarie von Galaz und Gr. Eliad wegen der Kanalisirungen in dieser Stadt zurückgewiesen. Die Primarie von Galaz war durch die Advokaten G. Marzescu und Ciudin, die genannten Bankiers durch Herrn Nic. Blaramberg und Herr Eliad durch die Herren Kornea und D. Gianni vertreten. — Der Bierbrauer Dppler hat gegen die Sentenz der dritten Sektion des hiesigen Tribunales, welche ihn zu 180.000 Lei Geldstrafe wegen Hinterziehung des Zollamtes verurtheilt hat, die Berufung eingelegt. — Der Jassyer Appellgerichtshof wird sich am 5. Juli mit dem Appell der Herren Holban und Ghiulea beschäftigen, welche wegen der seinerzeitigen Malversationen beim Jassyer Credit fundiar urban verurtheilt worden sind. — Repertoire des hiesigen Schwurgerichtshofes in der ersten Hälfte seiner Session: 13. Juni: Konstituierung des Hofes; 14. Juni: M. Petraschcu, Fidot und Andere, Wahlschlägereien (der berühmte Palladische Gut); 15. Juni: San Cerbo, Verleumdung; 16. Juni: Der Geistliche M. Fortunescu, Brandstiftung; 17. Juni: Niga Florica, Raubanfall; 18. Juni: Florea Dprea und Andere, Raubanfall; 20. Juni: Nicolae Zlie u. A., Todtschlag; 21. Juni: D. Verescu, Verleumdung und M. Goldstein, Verleumdung.

Der Präsident der französischen Republik.

Der Papst hat seine Tiara, Kaiser und Könige haben ihre Kronen, ihren Szepter und ihren Krönungsmantel, die Herren vom alten Feudaladel ihre Wappen, aber der Präsident der französischen Republik hat nichts, was ihn von anderen Sterblichen unterscheidet. Dieser Uebelstand soll in kurzer Zeit beseitigt werden. Präsident Carnot wird für die großen amtlichen Empfänge ein Unterscheidungsmerkmal in Gestalt eines Abzeichens erhalten, und dieses Abzeichen soll ein — Teppich sein. Es handelt sich wirklich um Frankreich und nicht etwa um Persien oder Siam. Schon zu Grevy's Zeiten war man nahe daran, den schwarzen, langgeschwänzten Frack als Präsidenten-Kleidungsstück unpassend und farblos nüchtern zu finden, und mehrere Kostümschneider wurden beauftragt, für den alten Herrn eine Phantasie-Uniform zu erfinden. Als Grevy abtanzte mußte, ward es auch von der Uniform still, bis kurz nach dem Regierungsantritte Carnot's die Uniformfrage wieder auftauchte, um seitdem nicht mehr aus der öffentlichen Diskussion zu verschwinden. Besonders eingehend beschäftigten sich jedoch die Karrikaturenzeichner der französischen Witzblätter mit Herrn Carnot u. seiner Uniform, und das Paradegewand war schon zur Zielscheibe des allgemeinen Spottes geworden, noch ehe an dem Prachtstück der erste Hefstich gethan war. Um es kurz zu sagen, die

Zukunftsuniform des Herrn Carnot hatte sich unmöglich gemacht. Nun dachte man eine zeitlang daran, bei feierlichen Anlässen über dem Präsidentenstuhl eine Fahne oder Standarte anzubringen, aber auch dieser Gedanke wurde als unpassend verworfen, weil die Fahne zu sehr an die Driflamme des „ancien régime“ erinnert hätte. Schließlich schlug ein origineller Kopf vor, man solle für den Präsidenten einen mit allegorischen Figuren geschmückten Teppich von der Art der Gobelins herstellen. Auf diesen Teppich wird sich Herr Carnot setzen, so oft es das Hofzeremoniel erfordert, im Elysee so gut als auf den im Freien errichteten Tribünen, und auch auf Reisen wird der Teppich den Chef der dritten Politik begleiten. Der Teppich soll ohne die Vordüre vier Meter lang und zwei Meter breit sein. Mit dem Entwurf ist der Maler Joseph Blanc betraut worden, der den Karton bereits fertiggestellt hat. Die Mitte nimmt das Band der Ehrenlegion ein, das von der Wahrheit und von der Gerechtigkeit flankiert wird. Darüber breitet der gallische Hahn seine Flügel aus. Unterhalb des Bandes der Ehrenlegion befindet sich ein Liebespaar, das einen Löwen, das Sinnbild der Volksmacht, mit Blumenketten fesselt. Die Ecken des Teppichs sind mit Attributen der schönen Künste, des Handels und der Landwirtschaft decorirt. Der Teppich wird erst in vier Jahren fertig sein, da das Weben große Schwierigkeiten bereitet. Ob Herr Carnot diesen Zeitpunkt noch als Präsident erleben wird?

Der Brand in Moskau.

Der Brand in Moskau hat große Dimensionen angenommen. Durch denselben sind sechzig Wohnhäuser und nahezu vierzig Wirtschaftsgebäude und Werkstätten zerstört worden. Die Feuersbrunst entstand am 2. d. M. im Hause des Möbelfabrikanten Meschloff, gegenüber dem großen Staatslyceum, um 1 Uhr Morgens. Die Flammen verbreiteten sich, vom Sturme begünstigt, nach allen Seiten durch die Straße und binnen einer Stunde brannten einige Duzend Häuser lichterloh. Das Feuer fand in den zahlreichen Werkstätten der das Viertel bewohnenden Tischler reichliche Nahrung. Bis 7 Uhr Früh lagen trotz der größten Anstrengungen seitens der Feuerwehr an hundert Gebäude in Schutt und Asche. Großfürst Sergius erschien um 2 Uhr Morgens am Brandplatz und ließ sich vom Stadthauptmann Bericht erstatten. Der Schaden dürfte mehrere Millionen Rubel betragen. Die meisten Objekte waren versichert. Wie nachträglich gemeldet wird, dürfte der Brand gelegt worden sein. Im Hause des Fabrikanten Meschloff brach im Laufe der letzten acht Tage schon zum dritten Male Feuer aus. Zweimal hatte man den Brand rechtzeitig bemerkt. Diesmal war es schon zu spät.

Die Arbeit einer Woche in Birmingham.

Man ist wahrhaft überrascht, wenn man erfährt, was in einer bestimmten Zeit durch Fabriken erzeugt werden kann, wie sie heute Dank der industriellen Fortschritte organisiert sind, und wenn man diese Produktion mit jener vergleicht, die ähnliche Werkstätten vor 50 Jahren zu leisten im Stande waren. So veröffentlicht F. G. Wied's „Deutsche illustrierte Gewerbezeitung“ folgende berechnete Zahlen über die Arbeit einer Woche in Birmingham. Es ist bekannt, daß diese Stadt in einem der industriereichsten Distrikte Englands liegt. In dem kurzen Zeitraum einer Woche, das sind sechs Tage, werden in den Fabriken nachstehende Produkte angehäuft: 14.000.000 Stahlfedern oder mehr als 100.000 Schachteln voll, 300 Mill. Nägel, 1.000.000 Knöpfe aller Art, 5.000.000 Stück Münzen jeder Gattung. In den verschiedenen Werkstätten werden fabrizirt: 6000 Eisenbetten, das sind im Jahre Schlafstellen für 300.000 Personen, 7000 Flinten, 1000 Sättel; dazu kommen noch 20.000 Paar Brillen, das sind ungefähr 1.000.000 im Jahr. Ferner 6 Tons (7000 Kilogramm) Gegenstände in Papiermasse, 5 Tons Haken und Ringe, 500 Tons Bolzen, Schraubenmutter und Schraubenzieher, 40 Tons verfeinertes Metall, 40 Tons Neusilber (Argentan), 800 Tons Ledergegenstände, nicht zu reden von einer unzähligen Menge von Klavieren, Eisengegenständen, Kinderwagen, Rädern, Wagenachsen, Geldkisten, Schlössern zc.; an Bijouterien wird fabrizirt um 750 000 Franken, 100.000 Feuerzitter, 3500 Blasebälge, 130.000 Gros Schrauben, 10 Tons Stednadeln (das sind 100.000.000 Stednadeln in einer Woche und beläufig 5 Milliarden in einem Jahr). Zum Schlusse nennen wir noch zwei seltsame Ziffern. Die Werkstätten von Birmingham fabriziren 563 Kilometer Docht zur Erzeugung von Kerzen, das sind im Jahre 30.000 Kilometer oder $\frac{3}{4}$ des Erdäquators. Was die Produktion von Eisen- und Stahlbraut anbelangt, so sind es 6436 Kilometer in der Woche, am Ende eines Jahres 350.000 Kilometer, also fast genug, um eine telegraphische Verbindung zwischen Erde und Mond herzustellen, und dies allein durch die Werkstätten in Birmingham.

Betrachtungen zum Fall Jäger.

Man schreibt der „Allg. Ztg.“ aus Frankfurt a. M., 3. Juni. Der Fall Jäger wächst sich mehr und mehr zur Sensationsaffaire ersten Ranges aus. Wenn wir die verschiedenen Einzelheiten, wie sie hier in den Polizeiberichten verbürgt vorliegen, in einem Feuilletonroman der Tagesblätter niedriger Ordnung läsen, so würden wir die

groben Unwahrscheinlichkeiten und die phantastischen Details belächeln und als den Ausfluß der wilden Phantasie eines ungeschulten Kopfes betrachten. Aber die Wirklichkeit überbietet zuweilen den erfindungsreichsten Romancier und was sie in der Affaire Jäger geleistet hat, daraus ließe sich mit leichter Mühe eine ganze Anzahl von Romanen zurechtzimmern. Der Kassier eines großen Bankhauses benutzte eine Zeit, in welcher die Kassen seines Hauses mehrere Tage lang geschlossen sind, um auf die Flucht zu gehen. Er leitete dieselbe in geschickter Weise ein, macht dabei aber die handgreiflichsten Dummheiten, so daß er die Polizei unbedingt auf seine Spuren leiten muß. Die öffentliche Meinung beschäftigt sich allgemein mit der Angelegenheit, und alle Welt ist bei der Hand, den Flüchtling als ein Opfer der Börse zu betrachten. Aber die Meinung, daß er in die Kasse gegriffen habe, um große Verluste zu decken, erweist sich bald als eine unrichtige. Denn es fand sich trotz aller Nachforschungen Niemand, bei dem Jäger Beträge von entsprechender Höhe verloren hätte. Man suchte also nach der Frau und glaubte, die Lösung des Räthfels gefunden zu haben, als man hörte, daß Jäger mit einer gewissen Klotz zusammen in Egypten verhaftet worden sei. Wer dieses Fräulein kennt, dem mußte es als ein Zeichen ungläublicher Geschmacksverirrung erscheinen, daß Jemand Millionen defraudiren sollte, um einer Person willen, deren körperliche Reize nur in ausgeprägtester negativem Maße vorhanden sind, so daß ihr bloßer Anblick hinreichen kann, zur Tugend und Enthaltensamkeit anzuspornen. Die neuesten Nachrichten über diese Skandalaffaire werfen nun ein überraschendes Licht auf dieselbe. Darnach scheint die Frau Jägers, welche als betrogene Gattin allgemeine Sympathien genoß, geschickt Komödie gespielt zu haben und die Mitwifferin ihres Mannes, vielleicht seine Mitschuldige gewesen zu sein. Fräulein Klotz wäre darnach nur mit auf die Reise genommen worden, um jede Möglichkeit eines Verdachtes von seiner Ehefrau abzulenken. Die vogelscheuchenartige Reisegefährtin hätte also die Rolle gespielt, welche im französischen Lustspiel als „Chandelier“ bezeichnet wird. Jäger hat offenbar noch eine große Reihe von Leuten in sein Verbrechen verwickelt, welche durch ihn verführt wurden und ohne ihn zweifellos kaum mit dem Gesetz in Konflikt gekommen wären, so die Familie Gerloff, bei welcher die Mitschuld an dem Verbrechen die Wirkung erzeugte, daß große Summen zerstört wurden, weil die Schuldigen durch den Besitz des Geldes geängstigt wurden und das gravirende Beweisstück, um dessentwillen sie von der rechten Bahn abwichen, zu beseitigen trachteten. Was so Vielen als erstrebenswerthes Ziel erscheint, was die Einen auf dem Wege rastloser Arbeit, die Anderen auf dem Wege waghalsiger Spekulationen und des Spieles und wieder Andere durch unethische Handlungsweise zu erringen trachten, der große Reichtum, das erweist sich bei Nichte bestehen oft als eine schwere Bürde. Jäger wollte mit einem Schlage ein Millionär werden und er that einen so tiefen Griff in die Kasse, daß er sich selbst dadurch in die Schlinge lieferte. Hätte er es bei einem bescheidenerem Defraudationchen bewenden lassen, so wären vielleicht die Traditionen des Hauses Rothschild, nach welchen man derartige Verluste schweigend verschmerzt und als einen Tribut des Reichtums betrachtet, beibehalten worden. Aber Jäger nahm eine so gewaltige Summe, daß er selbst verschiedene Dritte heranziehen mußte, weil es ganz unmöglich gewesen wäre, dieselbe mitzunehmen, und daß er dadurch auch seine Chefs zwang, von ihrem Prinzip abzuweichen und die Gerichte anzurufen. Vor vielen Jahren, als einmal ein sehr reicher Mann begraben wurde, sagte ein Genosse desselben den neugierigen Zuschauern aus den unteren Ständen: „Das ist der Trost von euch Lumpenzeug, daß auch wir reichen Leute sterben müssen.“ Aber die überreichen Leute sind gar nicht bloß zu beneiden. Wenn das Vermögen einmal über eine gewisse Grenze hinausgegangen ist, dann wird es auch zur Last. Die angemessene Verwaltung desselben erheischt unablässige Sorgen und Aufregungen, die wahren Freuden des Lebens genießen mächtig Wohlhabende besser als diejenigen, welche unablässig daran denken müssen, wie sie einer Verringerung ihres Besitzes, die auch den Reichtum verdrießlich macht, entgehen. Wer sich keinen Genuß versagen muß, wer alle Tage Kuchen essen und sich Feiertage machen kann, den stumpft das Einerlei allmählich dagegen ab und viel glücklicher ist derjenige daran, der die höchsten Freuden des Lebens, Arbeit und Pflichterfüllung, genießt und das Wort unsers großen Dichters zum Leitstern nimmt „Tages Arbeit, Abends Gäste, Saure Wochen, Frohe Feste“.

Die Influenza

ift auch in den afrikanischen Schutzgebieten des deutschen Reiches aufgetreten. Lieutenant Herold gibt in seinem sehr ausführlichen Berichte über seine letzte Expedition nach der Stationsmission Amedsowe in Avatime, der in Nr. 11 des „Deutschen Kolonialblattes“ soeben veröffentlicht wird, u. A. recht interessante Schilderungen über die Mittel und Wege, die die Eingeborenen anwandten, um von dieser bösen Zauberei befreit zu werden. Sie schrieben die Krankheit dem schädlichen Einflusse lebender oder abgeschiedener Wesen zu, welche ihnen besonders böse gefühlt seien. Das Austreiben aller bösen Geister aus dem Dorfe Amedsowe war verhältnismäßig recht gemüthlich

und lustig. Eines Tages mußten alle Bewohner des Dorfes in ihren Hütten bleiben, damit der vorzunehmende Zauber nicht dadurch wirkungslos werde, daß durch Jemand, welcher während des Austreibens — busu yi — zufällig abwesend, böse Geister und Krankheiten im Dorfe blieben. Einige Aelteste trafen, gemüthlich ihr Tonpfeifchen schmauchend, die Vorbereitungen zum busu yi. In der Hegenküche war Folgendes zu sehen: Ein Topf Palmwein, eine Kalebasse mit röthlichem Mehle, einige am Stamm der Delpalme wachsende Farrenkräuter, Blätter des Fokumibaumes, junge Balmenschößlinge, mehrere Bunde Kletterlianen zum Gebrauch als Stricke, eine große, widerliche Kröte, welche an einer Baumwurzel festgebunden war. Das Austreiben der bösen Geister und Krankheiten erfolgt durch folgende Prozedur: An einem in die Erde gesteckten Pfahle werden oben mit Benützung der Bienenbunde als Stricke genannte Farrenkräuter, Blätter des Fokumibaumes und Theile von Balmenschößlingen festgebunden, während zu gleicher Zeit ein Aeltester alle bösen Geister und Krankheiten nennt, die es gibt, und ein Zweiter gleichzeitig und fortgesetzt von dem Palmwein an den Pfahl gießt, von dem röthlichen Mehl daran streicht und daran spukt, indem er ebenfalls Geister beschwört. Der Sinn dieser Beschwörung ist, daß die Eingeborenen sich vorstellen, die sie plagenden bösen Geister hätten Hunger und Durst, deshalb gibt man ihnen Palmwein und Mehl, welche mit ihnen und allen bösen Krankheiten festgebunden werden. Nachdem an allen Ausgängen und im Orte diese Prozedur vollzogen, zerrt man die dicke Kröte in lautem Aufzuge durch alle Gassen des Dorfes, während ein Aeltester, welcher folgt, nach rechts und links zu diesem Zwecke geweihtes Wasser sprengt, so das Dorf reinigend. Man ist der Ansicht, daß alles Böse in die Kröte fahre, welche man nach beendetem Zauber schließlich außerhalb des Dorfes in den Busch schleudert und wähnt, mit derselben auch alle böse Krankheiten aus dem Dorfe entfernt zu haben.

Literatur.

Die „Rumänische Wochenschrift“

hat in ihrer 12. Nummer folgenden Inhalt: Die Organisation des rumänischen Bodenkredits. — Nebelbilder (Causerie). — Die Handelspolitik der Balkanstaaten. — Handel, Industrie und Landwirtschaft. — Professor Dr. Viktor Babesch (Portrait und Biographie). — Arabesken. — Der ehrliche Zigeuner (Volksanekdote von Th. D. Speranza). — Die Gesellschaft und ihre Sitten zur Zeit der Fanarioten (Kulturhistorische Skizze von Professor A. D. Xenopol). — Berlen deutscher Dichtung. — Charade. — Briefkasten. — Annoncen.

Die Gefahren des Ozeans.

Von Zeit zu Zeit lenkt ein großer Schiffs-Unfall die Aufmerksamkeit Aller auf die Gefahren, die das Meer dem Seemann und den Passagieren bereitet. Der gesteigerte Verkehr auf den Wasserstraßen trägt zum Theil an der großen Zahl von Unglücksfällen bei, aber in der Hauptsache sind es doch die alten Gefahren, die Felsenklippen, der Nebel und der Sturm, die dem Leben eines Schiffes den Garaus machen können. Eine anschauliche Schilderung von Strandung und Bergung gibt das neueste Heft (XXII) von „Zur Guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) in einem illustrierten Artikel, den Marinemaler Willy Stöwer geschrieben und mit Bildern reich geschmückt hat. Im gleichen Heft veröffentlicht Eugen Schmitt eine Studie über Rudolf Falb (mit Portrait), dessen Wettervorhersagungen gerade in jüngster Zeit so großes Aufsehen erregt haben, daß es wohl Interesse bietet, den Lebenslauf dieses Mannes kennen zu lernen. Konrad Alberti führt den Leser in das Riesengebirge, dessen Industrien er schildert. A. D. Klaußmann hat einen Schlußartikel seiner unterhaltenden Serie: „Hinter den Kulissen der höheren Magie“, und Paul Dohert gibt eine Würdigung des Brehm'schen Vogelwerkes in dem Artikel „Gefiederte Weltbürger“. Romane von S. Jungans „Die Brautschau“ und Hans Werder „Roland“, ferner eine Erzählung „Fochen Duggen“ von Dietrich Theben, sowie kleine Artikel und schöne Illustrationen vervollständigen den Inhalt des Heftes. Namentlich gelungen ist der Aquarellfacsimiledruck „Lustige Weisen“ von Th. Stein. Preis des Heftes 40 Pf.

Der Kinderbücherhändler.

Von E. de Amicis.

(Schluß.)

„Geben Sie mir,“ antwortete Jener, „ein grünes Heft mit der Harfenspielerin.“

Der Buchhändler legte ihm das grüne Heft mit der Harfenspielerin auf das Pult.

Der Junge schob es unwillig zurück und sagte: „Ich habe nicht das wollen.“

„Wie, Du hast nicht das wollen?“ fragte der Buchhändler, die Arme verschränkend.

„Nein,“ antwortete der Knabe mit der größten Unbefangenheit, „ich habe ein rothes Heft mit dem Monument Emanuel Filibert's verlangt.“

Der Buchhändler ließ die Arme sinken und sah mich an. Dann, nachdem er den Knaben bedient hatte, rief er: „Haben Sie gehört? Haben Sie schon je ein Ding auf unverschämtere Art verdrehen gesehen?“

Und nachdem er einem anderen kleinen Schurken eine unmögliche Draufgabe verweigert hatte, der ihm als Rache beim Hinausgehen die Zunge herausstreckte, ließ sich der arme Mann auf einen Sessel fallen, fuhr mit den Händen in seine vier Befenbare und stieß einen schmerzlichen Seufzer aus. Der Morgen war zu Ende.

Arme gequälte Seele! Ich besuchte ihn mehrmals im Laufe des Jahres und hatte Gelegenheit, alle Plagen seines jammervollen Geschäftes kennen zu lernen. Im Winter war die Kalamität mit dem Schnee; sie brachten ihm den Schnee an den Absätzen herein, schüttelten die Mäntel und Hüte vor dem Pult aus, verwandelten ihm den Laden in eine Pfütze. Im Sommer, wenn sie von den Estapaden aufs Land zurückkehrten und ihre Taschen leerten, um den gekauften Sachen Platz zu machen, bedeckten sie ihm den Fußboden mit Erde, Sand und Gras, zwischen denen lebende Grillen und sterbende Eidechsen zappelten, worüber seine Frau vor Entsetzen ausschrie. Zu Weihnachten kam das Martyrium der bunten Bogen für die Gratulationen, mit denen sie nie zufrieden waren, jeder Kunde dachte erst eine halbe Stunde nach, ehe er seine Wahl traf, und Viele hatten auch die Unverschämtheit, ihm das Blatt nach zwei Tagen zurückzubringen, indem sie sagten, daß man es zuhause häßlich gefunden habe, und der halbe Brief war bereits beschrieben! Zu Neujahr dann die Geißel der Neujahrsgeschenke, dieser barbarische Gebrauch, den aufzuheben Gott sich nicht die Mühe gab, all den Straßenräubern, die sich als seine Kundschaft ausgaben, Federn, Bogen oder Süßholz zu schenken. Und sie kamen wie eine Ueberschwemmung aus allen Winkeln der Stadt, präsentirten sich zu Sechsen auf einmal, Räuber, die er nie gesehen, mit übernatürlichen Ansprüchen. Er sagte: „Ich habe Euch nie gesehen!“ — Sie: „Wir kommen immer!“ — Er: „Ihr seid eine Betrügerbande!“ — Sie: „Geben Sie Acht, was Sie reden!“ — Und dann fuhr er wüthend hinter dem Pult hervor und jagte sie mit einem Lineal in der Hand hinaus. Auf der Straße aber schnitten sie ihm Grimassen und nannten ihn „Fliegenfresser und Schmutzpapier“, worauf der Unglückliche, von Wuth erstickt, antwortete: „Schurken! Hunde! Ich rufe die Polizei!“ bis er entkräftet in seine Festung zurückkehrte und sich stöhnend auf einen Sessel warf: „Ich zünde den Laden an! Es geht nicht weiter! Sie demoliren mich! Ich bin zu Ende!“

Manchmal unterhielt ich mich damit, ihm zu widersprechen, wenn er über die „aufwachsende Hoffnung“ herfiel, suchte ihm sogar Ergebung zu predigen. „Sie thun Unrecht, sich derart der Kinder wegen die Leber abzu-

zürgeren, denn, hören Sie, Eines von Dreien: entweder sind sie besser, als wir in ihrem Alter waren, und dann muß man darüber lachen; oder sie sind gerade so, und dann haben wir kein Recht, uns zu beklagen, oder sie sind ärger, und dann hat Niemand Schuld, als wir selbst, denn eigentlich ist es unser Blut, das sie in den Adern haben, und die Proben, die sie uns geben, sind die Früchte unserer Erziehung: darüber ist nicht wegzukommen.“ — Auf diese Bemerkungen antwortete er nicht, als hätte ich arabisch gesprochen. Er wiederholte: „Es sind Hunde“ und zog sich zurück. Das Amüsanteste waren aber seine Ausdrücke, wenn er von den Kindern sprach. Seiner Ansicht nach hatte unser Strafgesetzbuch eine große Lücke. Er kam besonders auf die Schwierigkeit, auf das Verdienst zurück, die Ehrlichkeit im Verkehr mit solchen Leuten zu bewahren. Es gab Kinder, die ihm jede Art Betrügerei vorschlugen, wie für einen halben Franc Bücher zu kaufen, die sie von Hause gestohlen und die einzeln zehn oder fünfzehn Francs werth waren. Und er kannte Kollegen, die sich das zunutze machten. „Ich aber habe reine Hände,“ sagte er, „ich verkehre mit Gaunern, aber als Ehrenmann. Niemals wird einer dieser schlechten Kerle mich neben sich auf die Anklagebank bringen.“ Vorige Woche z. B. war ein Mädchen bei ihm erschienen, um für zehn Francs ein „Wahrheitsbuch“ zu kaufen — zehn Francs, die es ohne Zweifel der Mama gediebt hatte. Er hatte sie jedoch mit einem Küffel weggeschickt, der ihr für eine Woche den Appetit verderben werde. Es war hochlächerlich, wenn man ihn von den Originalen reden hörte, mit denen er verkehren mußte, von den Wirkköpfen, die ihm mit tausenderlei Kontrakt, Tauschhändeln, kleinen Darlehen, Fristverkäufen, komplizirten Schleichhändeln den Kopf verdrehten und Alles mit dem Scharfsinn alter Handelsagenten ausführten, der ihn verblüffte und wegen seiner eigenen Dummheit beschämte. Er kannte gewisse Schwindler, gewisse teuflische Bucherer, die eine beständige Gefahr für sein Geschäft bildeten, und er sprach von ihnen mit einer Mischung von Bewunderung und Schrecken, wie ein Financier von mächtigen Rivalen sprechen würde, gegen die er ankämpfen muß und von denen er irgend einen Streich erwartet, der ihn in die Luft sprengen würde. „Sehen Sie Den dort mit den grünen Strümpfen?“ sagte er eines Morgens, indem er mir einen kleinen Schlingel von der dritten Elementarklasse zeigte, der inmitten der Straße Kreisel spielte. „Der da,“ fügte er, die Stimme senkend hinzu, „ist schlauer als ich, als Sie und als alle Buchhändler von Turin zusammengenommen. Der da fräße mir den Laden in einem Monat auf, wenn ich nicht auf der Hut wäre!“ Und er schloß mit einem Seufzer und dem gewöhnlichen Refrain: „Hunde, sag' ich Ihnen!“

Es gab übrigens auch seltene helle Tage, wo er, nachdem er sich wie gewöhnlich gegen das „Gesinde“ ausgetobt hatte, auch manche Ausnahme zugestand: das waren Tage, an denen sie ihn ein bißchen Athem schöpfen ließen. „Gewiß,“ sagte er, wie eine Konzession machend, „es gibt auch anständige darunter, gewissenhafte Leute, die nicht im Stande sind, zu . . . Es gibt welche, die ein Herz haben, Kinder, die ihre Geldtäschchen hier am Pult leeren, um für ihre armen Mitschüler Bücher und Papier zu kaufen. Vorige Woche sah ein Kleiner von sieben Jahren, der sich ein Papiermodell der Basilika von Superga kaufte, einen Bettler eintreten, warf ihm seinen Franc in den Hut und blieb mit leeren Händen. Vor drei Jahren zum Beispiel, am St. Gaudenztag hatten drei Mädchen aus der zweiten Klasse ihm einen Strauß gebracht. „Es gibt nicht lauter Schurken — nicht einmal auf den Galeren.“ Das war der zärtlichste Ausdruck

seiner Nachsicht. Aber am nächsten Tage traf ich ihn ganz erschöpft von einer feindlichen Demonstration, die man ihm vor seinem Laden bereitet hatte, nachdem man ihm als Visitenkarten Apfelstückchen und zerkaute Nispeln auf dem Pult zurückgelassen. Nun leugnete er auch die ehrenvollen Ausnahmen: die neue Generation war eine steigende Fluth von Schurken, das Vaterland war verloren, im Juli würde er den Laden schließen, seine Gesundheit war vernichtet, er hätte nur noch wenige Monate zu leben. Dabei gab er einen langen Pfiff von sich, in dem er seine Seele auszuhauchen schien.

Die letzte Szene, der ich in seinem Laden beimohnte, war unbezahlbar.

Es trat ein Knabe aus der vierten Elementarklasse ein, ein polizeiwidriges Gesicht, den er mißtrauisch ansah.

„Der kommt, um mir einen Streich zu spielen,“ sagte er leise zu mir. Es war ein Bekannter von ihm.

Der Knabe näherte sich, legte einen Kreuzer auf das Pult und sprach laut: „Geben Sie mir einen Thierbogen.“

Der Buchhändler sah ihn einen Augenblick von der Seite an, denn er dachte, daß sich hinter dieser Forderung eine Injurie verstecke, aber der Knabe blieb unbeweglich. Es war übrigens der Ausdruck, dessen sich Alle für jene kolorirten Bogen bedienten, die die gewöhnlichsten Thiere darstellten.

Der Buchhändler wandte sich, um den Bogen in den Regalen zu suchen, wobei er seinen Feind immer im Auge behielt, dann legte er ihm den Bogen auf das Pult.

„Ist das der Esel?“ fragte der Knabe.

Der Buchhändler zuckte zusammen, aber er schwieg würdevoll. Jener nahm den Bogen und ging.

Nun begann der gute Mann aufmerksam den Kreuzer zu untersuchen, indem er ihn vorsichtig mit den Fingerspitzen hin- und herdrehte und zu mir sagte: „Ich sehe ihn an, weil sie mir aus Rache manchmal mit Roth beschmutzt bringen.“ Dann kam er hinter dem Pult hervor und betrachtete ringsum den Fußboden, wobei er sagte: „Geben Sie Acht . . . denn es waren hier schon welche, die kleine Petarden austreuten, was einen höllischen Lärm machte und meine Frau fast zu Tode erschreckte.“ Dann untersuchte er auch aufmerksam die Vorderseite des Pultes, da Gewisse, während er in den Regalen gesucht hatte, ihm einen großen Gelsklopp aus rothem Papier ans Pult geklebt hatten, worauf die Kameraden in Mengen vor den Laden gezogen waren, um dort Lärm zu machen. Nachdem er das Pult untersucht, ging er hinaus und lehrte einen Augenblick darauf beruhigt zurück, indem er sagte: „Er hat die Vitrine nicht angespuht.“ Gleich darauf erfaßte ihn ein neuer Verdacht, er eilte wieder hinaus und fügte zurückkehrend hinzu: „Ich habe einen Blick auf das Trottoir geworfen, denn manchmal schreiben sie mit Kohle darauf: „Dieb von Buchhändler“ — und das bringt das Geschäft in Mißkredit. Verstehen Sie jetzt,“ schloß er, „was für ein Höllenleben ich führen muß? Man befindet sich besser in einem Wald voller Räuber, als unter diesem Gesindel!“ — Und er begann mit einem Knaben zu streiten, „ob er ihm die Schwindsucht an den Hals jagen wolle“ — einem drei Spannen langen Knaben, der, nachdem er zwei Bleistifte und um vier Kreuzer Abzugbilder gekauft hatte, nicht nur beanspruchte, daß er ihm beide Bleistifte von beiden Seiten spize, sondern ihm auch sämtliche vier- und zwanzig Bilder, eines nach dem anderen, mit Spitze auf einem Blatt Papier befestigen sollte.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Villeferon.

Roman von Leon de Linceau.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weikenthurn

(23. Fortsetzung.)

Plötzlich bot sich ihnen ein noch nicht dagewesener großartiger Anblick; sie hatten eine Höhe erklommen und sahen vor sich eine unermeßliche Ebene mit ihren Dörfern und Dörfchen, deren Abschluß am Horizont von einer großen, weißen Fläche gebildet wurde, welche nichts anderes sein konnte als die Stadt; nach der anderen Seite zu sah man das Meer, von der noch tief unten am Horizont stehenden Sonne goldig beleuchtet.

Selten mochten Reisende eines schöneren Panoramas ansichtig geworden sein, andererseits mußte man aber zugestehen, daß diese hier sich nicht gerade in der Verfassung befanden, um die Schönheiten der Natur entsprechend zu würdigen.

Moriz wandte seine Augen nur dazu an, um sich spähend zu überzeugen, ob nirgends eine blaue Marine-Soldatenmütze sichtbar werde. Die Vorposten des kleinen Zuges hatten sich in dieser Hinsicht aber schon längst beruhigt und waren zu der Ueberzeugung gelangt, daß nichts Verdächtiges sich zeige. Trotz all' ihres Muthes konnte Gleniza nicht ohne tiefe Bewegung die Stadt sehen, in welche lebendig zurückzukehren sie durch das gering-

fügigte Ereigniß gehindert werden konnte; vielleicht beweinte man sie dort als todt, und bei diesem Gedanken perlten zwei Thränen, welche sie nicht zurückhalten imstande war, über ihre Wangen nieder.

— Mein Gott, flüsterte Moriz, diese Thränen, welche ich in Ihren Augen sehe, brechen mir das Herz!

Sie bot ihm die Hand und versuchte zu lächeln. Jedemfalls gelang es ihr, in den Augen des jungen Mannes schöner auszusehen denn je.

— Sammeln Sie Ihre Kräfte, sprach sie erröthend; was Sie nicht sehen, ist mehr werth als das, was Sie sehen!

— Verzeihung, unterbrach Spirio das Gespräch mit der Vertraulichkeit eines bewährten Kammerdieners, wir können hier nicht verweilen; in zwei Stunden sind wir am Ziel und der gnädige Herr kann so viel es ihm beliebt mit der Dame plaudern!

Und von Neuem setzte die Karawane den Weg in die Berge fort. Die Landschaft wurde immer düsterer, die Schlucht immer enger und man fühlte sich, nach der herrlichen Fernsicht, welche man genossen, davon doppelt peinlich berührt.

Spirio, gleich allen Führern, hatte in Bezug auf die Entfernung nicht ganz die Wahrheit gesagt, denn man war gute drei Stunden gegangen, als man anhalten mußte, aus dem einfachen Grunde, weil der Weg nicht weiter führte.

Mit tiefer Verneigung wurden die Damen aufgefordert, aus dem Sattel zu steigen, dann traten unter weit-schweifigen Entschuldigungsreden zwei Briganten an Ele-

niza und ihre Begleiterin heran und hoben sie empor; Spirio erfaßte Moriz am Arme und zog ihn zwanzig Minuten lang über Felsblöcke mit sich fort.

Jetzt endlich befanden sich diese zwangswiseigen Bergfexen in einer ganz originellen Räuberhöhle; es war dies Jani's Hauptquartier, in welchem die verschiedensten Düste um die Oberherrschaft stritten; zweifelsohne konnte dieser Raum auch als Festung dienen, und zwölf gut bewaffnete Banditen hätten hier leicht die Belagerung eines Armeekorps des Sultans über sich ergehen lassen können.

— Nun, sprach Spirio mit befriedigter Miene, nun können wir ruhig sein! Die Damen und der Herr Doktor mögen nach Herzenslust ausruhen! So Gott will, ist unser Anführer morgen zu dieser Stunde mit dem Gelde hier!

Vor Allem nahm man einen Morgenimbiss zu sich; das Menu war besser, wenn auch nicht tadellos, und die Gäste würden nicht daran gedacht haben, sich zu beklagen, wenn sie nach dem Cafe ihren Wagen hätten besteigen können; aber vom Fortbürfen war noch gar keine Rede, Fräulein Woodfall schlief ein.

Sie konnte wirklich nicht als die Ehrendame wie sie sich gehört, bezeichnet werden, aber in ihrem Kontrakt war ein so harter Dienst wie jener, welchen sie jetzt zu versehen hatte, auch durchaus nicht inbegriffen worden. Eng aneinander geschmiegt, plauderten die beiden jungen Leute leise von ihren Befürchtungen.

Man hatte sie ganz allein gelassen und man hätte fast meinen können, daß sie sich in irgend einem lauschigen Winkel aufhielten, welchen sie selbst sich erkiesen; nur daß

Nach jenem Tage verging einige Zeit, ohne daß ich ihn sah. Ich wußte, daß er einen schweren Schlag durch einen Zeitungsverkäufer erlitten hatte, der ihm gegenüber einen Zeitungsverkäufer errichtet — ein Gauner, der ebenfalls Schulbücher und Schreibutensilien verkaufte, zu einem Preise, mit derartigen Draufgaben, daß es nichts Anderes als unrechtmäßig erworbene Waare sein mußte; und das war für ihn der Ruin, der ihn in einem halben Jahre aufs Stroh bringen mußte. Auch im Laufe des Jahres sah ich ihn nur einmal, Ende Juni, wenige Minuten vor Schluß, als er mitten in der Straße, vor der Schule stand, unbeweglich und nachdenklich, den Blick starr auf jene düsteren Mauern gerichtet, die so viele Betrüger, so viele Quälgeister seines Lebens umschlossen. Nachdem ich ihn eine Weile betrachtet hatte, näherte ich mich ihm, gerade als die Kinder heraustraten. Die Straße war voll von ihnen; es war ein Strom des Lebens, ein bewegtes Getriebe, das sich nach allen Seiten verbreitete, wie der fröhliche Lärm einer ungeheuren Vögelschar. Nachdem ich ihn begrüßt hatte, betrachtete ich dies immer neue und liebenswürdige Schauspiel, das in der Seele so viele unbestimmte Hoffnungen aufsteigen läßt, und es schien mir, daß es auch ihn, den armen Märtyrer, nicht ganz gleichgiltig ließ; es schien mir, daß unter seinem gewöhnlichen, zornigen Stirnrundeln ganz, ganz unter ein leichter Ausdruck des Erstaunens und der Theilnahme, und etwas wie ein Wetterleuchten der Verzweiflung lag. Da sagte ich, indem ich auf den festlichen Strom deutete: „Das ist schön, nicht wahr?“ — Aber statt ihm einen Ausdruck ungewöhnlichen Gefühls zu entreißen, rief ihm meine Frage plötzlich die gewöhnlichen Empfindungen zurück.

„Ja, ja“, antwortete er mit seiner brummigen, obwohl etwas besänftigten Stimme, „wenn man sie so sieht... Aber (hier brach sein Zorn wieder hervor) man muß sie beim Handel, beim Geschäft erproben! Da sollen Sie sie sehen, lieber Herr!“

Und den ehrlichen Buckel wendend, lehrte er in seine Folterkammer zurück.

Bunte Chronik.

Seltamer Selbstmordversuch.

Aus Paris meldet man: Ein junges Mädchen, Marguerite T., wurde von ihrem Geliebten verlassen und beschloß sich zu tödten. Sie kaufte sechzig Blutegel, entkleidete sich und setzte die Blutegel auf den Bauch und die Brust. Heute Morgens wurde sie bewußtlos im Bette aufgefunden. Die Blutegel lagen monströs aufgequollen auf dem Leintuche. Der Zustand der Lebensmüden erscheint hoffnungslos.

Indische Buße.

Englischen Blättern zufolge ist in Indien in Folge der dort herrschenden Hungersnoth der barbarische Brauch des Hafenschwängens wieder in Aufnahme gekommen. Er ist von den Engländern schon seit langer Zeit verboten, gelangte aber 1867 wieder zur Geltung, wurde jedoch sofort wieder unterdrückt. Jetzt hat die Regierung von Madras, obwohl von Seiten der Missionen Einspruch erhoben wurde, erklärt, sie thue nichts, um die Sache zu befördern, werde sie aber auch nicht verbieten. Am 21. Oktober v. J. wurde diese Art fanatischer Buße vor Tausenden von Eingeborenen ausgeführt. Auf einem Wagen steht ein galgenartiger Pfahl, und von diesem hängen Stricke mit scharfen eisernen Haken herab, welche ein Büßer

am Eingang der Höhle eine näselnde Stimme ein Lieblinglied der Bergbewohner sang, verrieth, wo sie sich aufhielten.

— Kommt, Kinder, schnarrte die näselnde Stimme in wehklagendem Ton. Greift nach den Gewehren, laßt uns in die Berge ziehen, in die dichten Pinienwälder, laßt in Schaaeren uns nur gehen zu den kalten Quellen wo das Maisbrot wir verzehren und den weißen Ziegenkäse! Briganten lauern in den Bergen, rauben uns das goldene Kalb! Sie habens schon, sie habens schon, o Mutter, sie tragens fort!

Man mußte hören, mit welcher melancholischer Poesie Spirio von dem „Goldenen Kalbe“ sprach, mit welcher herzerreißender und beklagender Stimme er nach der Mutter rief und um den Schatz weinte, welchen irgend ein beliebiger anderer Spirio geraubt, Jeder Grieche ist ein geborener Komödiant.

15.

Unter dem Auditorium der Klephten gab es mindestens zwei Personen, welche nicht mit ungetheilter Aufmerksamkeit seinen Worten lauschten; sie waren zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um sich viel um den Sänger zu bekümmern, und wenn derselbe Tamberlik in höchst eigener Person gewesen wäre. Die Zeit schritt vor, die Sonne war hinter dem Berge niedergegangen, im Inneren der Höhle konnte man die Umrisse der Gegenstände nur mehr unklar erkennen.

Moriz und seine Gefährtin fanden aber die Zeit nicht lang; ein jedes der Beiden genoß in vollen Zügen das beneidenswertheste Glück, welches hienieden geben

sich tief in das Fleisch einbohrt, so daß er an diesem Haken wie ein Fisch an der Angel hängt und frei in der Luft umherschwimmt. Durch diese blutige Buße wird die Gottheit der Cholera und der Blattern, welche auch Gewalt über Regen hat, verfühlich gestimmt. Ihr Name ist Mariamman; sie wird in Verbindung mit dem herrschenden Regenmangel und somit der Hungersnoth gebracht. Zahlreiche Missionäre predigten unterdessen über das Wahnsinnige dieses Brauchs, von dem das hungernde Volk Erlösung hofft.

Von der Prinzessin von Wales.

Der jähe Tod des jungen Herzogs von Clarence, der zum englischen Thronerben bestimmt war, scheint in dem Gemüthe seiner Mutter, der Prinzessin von Wales, den Keim eines schweren Gemüthsleidens zurückgelassen zu haben. Die Prinzessin kann, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus London geschrieben wird, den letzten Eingriff des Todes in ihren Familientkreis nicht überwinden und ist, wie es heißt, in einem schwere Besorgnisse erregenden Zustande. Sie ist von dem Wahn befangen, daß sich der verstorbene Sohn irgendwo verborgen hält, und sie sucht ihn ruhelos, Tag und Nacht. Es duldet sie nirgends lange, und wo sie hinkommt, geht sie von Gemach zu Gemach und ruft den Namen des ihr entrißenen Kindes. Die Bevölkerung empfindet mit der so beliebten Kronprinzessin die größte Sympathie und wünscht, daß die königliche Familie nicht von einer neuen, schweren Prüfung heimgesucht werde.

Frau Abelina Patti

hat, wie verlautet, beschlossen, im nächsten Jahre die Vereinigten Staaten wieder zu besuchen und ihre Reise dann noch länger auszudehnen als in diesem Jahre. Während des letzten Winters hat sie innerhalb fünf Monaten 37 Konzerte gegeben, im nächsten Jahre wird sie jedoch ihre Gastreise schon frühzeitig im Herbst antreten und in 45 Konzerten singen. Mehrere dieser Konzerte sollen in Chicago während der dortigen Weltausstellung abgehalten werden. Die Berichte über die Höhe der Gagen, welche berühmte Künstler erhalten, sind häufig übertrieben. Es wird jedoch glaubhaft versichert, daß Frau Patti 40.500 Pstl. bekommen wird, also 900 Pstl. für jedes Konzert. Außerdem werden ihr alle Reise- und sonstigen Kosten bezahlt.

Ein erschlagener Offizier.

Wie aus Belgrad berichtet wird, ist der Kavallerie-Lieutenant Belimir Todics seinen Wunden erlegen, ohne das Bewußtsein zurückerlangt und ohne Aufklärungen über den mysteriösen Vorfall gegeben zu haben, dessen Opfer er, wie bereits gemeldet, geworden zu sein scheint. Der Kriegsminister hat den Hauptmann-Auditor Tichomil Jovanovic mit der Untersuchung betraut. Es kursiren die verschiedensten Versionen über die Art, wie Todics erschlagen wurde. Daß er bloß an den Folgen des Sturzes vom Pferde gestorben, wird nirgends geglaubt. Der „Nar. Dnevnik“, welcher dem Vorfall seinen Leitartikel widmet, berichtet folgende Einzelheiten, für welche wir ihm natürlich die Verantwortung überlassen müssen: „In der Restauration in Rakoviça gab der Redakteur der „Velika Srbija“ Vladislav Kacanaky eine Art Soiree, zu welcher die Offiziere Nikolic, Jimics, Hadzics, Dragasevics, Babics und Andosovics geladen waren. Todics kam zufällig in das Lokal und wollte ebenfalls an der Unterhaltung theilnehmen, wurde aber zurückgewiesen. Er forderte nun in aufgeregten Worten Satisfaktion und hier soll es zu einem Konflikte gekommen sein, über den man keine nähere

kann; sie waren im Begriffe, nicht nur zu entdecken, daß sie sich liebten, das war eine bereits feststehende Thatsache, daß sie aber alle nur denkbare Ursache hatten, einander zu lieben! Was immer man auch darüber sagen möge, die Liebe ist doch gar häufig nur aus Klugheit blind. Man würde, sollte und wollte man klar sehen, zu viel verlieren. Zeigt man ihr, daß sie ohne Scheu die Augen aufschlagen kann, dann fällt ihr mit einem Mal die Binde herab und der mit einer Lupe bewaffnete Duckmäuser zeigt sich.

Eleniza und Moriz wurden des großen Glückes theilhaftig, einander immer mehr zu achten, je näher sie sich kennen lernten, und wenn es einen Ort gibt, wo man sich rasch und gut kennen lernt, so ist das in einer Wildniß Angesichts drohender Gefahren. Alles, was es in ihrer Seele Großes, Hingebendes, Edelmüthiges gab, zeigte sich nun deutlich.

Eine flüchtige, vorübergehende Neigung, eine niedrige Leidenschaft würden sich in schweigende Trauer, ja in Entsetzen verwandelt haben Angesichts einer solchen Prüfung. Diese Beiden hingegen plauderten ernst und ruhig, denn jetzt schon empfanden sie, daß für sie Beide das einzige Unglück, für welches es keinen Trost gab, dasjenige gewesen wäre, welches sie nicht gemeinsam getroffen.

Während Moriz seiner Gefährtin lauschte, entging es ihm nicht, daß sie häufig die Hand ans Knie legte, als empfände sie in demselben einen Schmerz.

— Leiden Sie? fragte er theilnahmsvoll. Sollten Sie sich am Ende verletzt haben, während Sie über die Felsen und Abhänge emporgetragen wurden?

Aufklärung hat. Als Todics sich von seinem Korporal das Pferd bringen ließ und von Rakoviça abritt, soll er wüthend vor Zorn ausgerufen haben: „Wartet nur, ihr werdet an Todics denken!“ Es mag Mitternacht gewesen sein, als er den verhängnißvollen Ritt nach Belgrad antrat. Was weiter geschah, weiß man nicht.“

Ein journalistisches Kuriosum.

Aus London schreibt man: Die Hinrichtung des Frauenmörders Deeming in Melbourne (Australien) war bekanntlich auf einen Montag Morgens 10 Uhr festgesetzt. Als nun hier an demselben Montag die Zeitungsjungen in aller Morgenfrühe ihre Zeitungen ausbrüllten mit den Ruf: „Exekution Deeming's. Genauer Details der stattgefundenen Hinrichtung“, schüttelte Mancher den Kopf und kaufte sich sein Blatt nicht ohne Mißtrauen. Aber es war „all right“. Die Lösung des Räthfels ist ja einfach. Melbourne liegt 145 Grad westlich von London, dies macht 9 Stunden 40 Minuten. Zur Zeit also, da es in Melbourne 10 Uhr war, hatten wir erst 20 Minuten nach Mitternacht. Das Telegramm erreichte London Nachts 1 Uhr 45 Minuten und so konnten die hiesigen Morgenblätter bereits um 7 Uhr in der Früh ihren Lesern die Nachricht von der Hinrichtung bringen, die 14.000 englische Meilen von London entfernt an demselben Tage um 10 Uhr Vormittags in Australien stattfand.

Eine Bicyclereise ums Mittelmeer.

Wie mitgetheilt wird, beabsichtigt der Hamburger Bicyclist Hans Böttcher, mit einem Freunde auf einem zweifelhigen Niederrade eine Reise um das Mitteländische Meer und durch Westasien anzutreten. Die Tour wird von Paris aus angetreten und führt über Dijon, Bern, Luzern, Göttingen, über den St. Gotthard nach Airolo, Mailand, Alessandria, Genua, Monaco, Marseille, Barcelona, Saragossa, Madrid, Granada, Malaga nach Gibraltar. Von da per Schiff nach Tanger und per Rad weiter nach Rahat-Sela, Marokko, Fez, Oran, Algier, Constantine, Tunis, Tripolis, Sokna, Aushchila, Dase von Siwah, Alexandrien, Kairo, Suez, Ghaza, Jerusalem, Damaskus und Aleppo. Die Heimreise soll ebenfalls per Rad vollführt werden.

Ein Fund im Britischen Museum.

In der orientalischen Abtheilung des Britischen Museums ist letzter Tage ein kleines 8 Zoll langes und 4 Zoll breites Täfelchen mit ungefähr 98 Zeilen in sehr feiner Keilschrift entziffert worden. Das Täfelchen ist aus Mischlamm hergestellt. Die Inschrift enthält den Heirathsantrag, welchen ein Pharae der Tochter eines Königs von Babylon gemacht hat. Ohne Zweifel bildet sie das Duplikat eines etwa um 1530 v. Chr. geschriebenen Briefes.

Ein neuer Sport

— auch eine Art Rennsport — ist von den Engländern jetzt eben erfunden: Der Uhrensport. Die Sache ist die: Der Starter zieht sämtliche Uhren auf, die man ihm anvertraut, stellt sie genau auf dieselbe Zeit und legt sie in einen Glaschrank. Dann wird gewettet; Gewinner ist Derjenige, dessen Uhr nach Verlauf einer bestimmten, vorher festgesetzten Anzahl von Stunden am meisten vorgeht. Man kann die Geschichte aber auch noch anders anfangen. Die aufgezogenen und richtiggestellten Uhren werden nämlich in ein Zimmeraquarium gelegt. Nach Verlauf einer bestimmten Zeit nimmt man sie wieder heraus, und die Uhr, die zuletzt stehen geblieben ist, erhält den Siegespreis.

Eine Sekunde lang schwieg sie still, dann verneinte sie lächelnd und fügte hinzu:

— Nein, gewiß nicht, aber seit einem Unfall, welchen ich in der Kindheit hatte, thut mir mein rechtes Knie nach jeder größeren Anstrengung weh. Auch an dem Tage, von welchem ich spreche, ist der Tod nicht weit von mir gewesen. Das ist, fuhr sie nach kurzer Pause fort, fast die einzige Erinnerung, welche mir an Frankreich, an Paris geblieben ist; ich sehe mich noch mit meiner armen Mutter in jener großen Stadt. Wir hatten kurz zuvor ein Haus verlassen, welches ich gewiß nicht mehr finden würde, wenn ich es heute suchen wollte. Ich sehe mich noch, wie ich kurze Zeit darauf von den Hüfen eines Pferdes zu Boden geschleudert wurde; zweifelsohne kam mir in meiner Todesangst die Gefahr weit größer vor, als sie in Wirklichkeit gewesen ist, denn ich weiß, daß ich mich heute noch an jenes Thier zurückerinnere, als sei es ein Ungeheuer von mindestens zwanzig Fuß Höhe gewesen. Wie es gekommen, daß mich das Thier nicht erdrückte, das ahne ich nicht, nur so viel steht fest, daß ich, sei es nun im Falle oder von den Hüfen des Pferdes nermundet wurde. Es gibt Augenblicke, wie z. B. heute, in denen ich die Stelle noch fühle, an welcher damals eine Wunde geschlagen wurde!

Eleniza hielt plötzlich überrascht inne, denn während ihrer kurzen Erzählung war ihr Gefährte noch näher an sie heran gerückt, hatte er ihre Hand erfaßt, fühlte sie, wie diese in seltsamer, unerklärlicher Bewegung zitterte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. Juni 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 9. Juni. 6% Staats-Obligations 99.50. 5% Anale Pfandbriefe 98.—. 7% Röstische Pfandbriefe 104.—. 6% Röstische Pfandbriefe 103.00. 7% Röstische Pfandbriefe 98.75. 5% perpe. Rente 98.50. 4% Anort. Rente 98.50. 4% Rente 83.50
 5% Communal-Anleihe 92.00. Nationalbank 1640. Baubank 105
 Dacia-Romania 390.—. Nationala 408. Paris-Cheq 99.85.—
Paris 3 Monate 99.50. London Cheq 25.12.50. London 3 Monate 25.05.—
Wien Cheq 2.11.10. Wien 3 Monate 2.09.00 Berlin Cheq 128.25.—
Berlin 3 Monate 124.75. Antwerpen Cheq 99.70. Antwerpen 3 Monate 99.05
Wien, Schluß. 8. Juni. Napoleon 9.49%. Röstische Kira 10.75
 Silbergulden Papier 100. Papiercubel compt. 124.50. Kestbankalt 320
 50 Oesterr. Papierrente 95.70. Goldrente 112.70. Silberrente 110.50.
 Ungar. Goldrente 95.40. Sicht London 119.85. Paris 47.50
Berlin 3 Monate 99.00. Belgien 47.45 Ital. Banknoten 45.90
Berlin, Schluß. 8. Juni. Napoleon 18.21. 5% Am. rum Rente 98.30.
 5% Am. rum Eisenbahnen 101.90. 4% rumänische Rente 83.40.
 Bukarester Municipal-Anleihe 95.20. Effekt Papiercubel 213.40
 Diskontogefellschaft 197.80. Devis London 20.355 Paris 80.90.
 Amsterdam 169.90. Wien 170.20. Belgien 80.75 Italien 78.00.
Paris, 8. Juni. 4 1/2% franz. Rente 105.30. 3% franz. Rente 98.85.
 5% perpe. rum. Rente 99.— Ital. Rente 1132. Griech Anleihe 1881
 400.00. Ottomanbank 687.50 5% Egypter 485.— Türkenloose 87.12
 London cheques 25.19 Devis Amsterdam 208.18. Devis Berlin 122.18.
 Devis Belgien 1/32 Devis Italien 2.12 1/2 (Boulevard) Franz. Rente
 96.87. Ottomanbank 553.12.
London, 8. Juni. Consolides 96.— Banque de Roumanie 6.75
 Devis Paris 25.30. Devis Berlin 20.54. Amsterdam 12.04.
Frankfurt a./M., 8. Juni. 5% rum. amort. Rente 98.30 4% rum. amort.
 Rente 83.10.

Die D. D. S. G.

theilt uns mit, daß der Dampfer, welcher bisher einmal wöchentlich zwischen Galatz und Widdin verkehrte, seine Fahrten eingestellt hat.

Die Einnahmen der Eisenbahnen

im Monat April 1892 betragen Lei. 3,010,407.08 und zwar 1.244 aus dem Transport der Passagiere, 97.673.76 von Gepäck, 135,642.94 von Gil- und 1.533,386.19 von Stückgut. In dem entsprechenden Monate des Vorjahres betragen die Gesamteinnahmen 3,697,398.33.

Eine Kundmachung der Post.

Die Generaldirektion der Post- und Telegraphendienstes veröffentlicht folgende Kundmachung: Um in Zukunft die Reklamationen zu vermeiden, daß die aus dem Auslande durch Vermittlung der Post eintreffenden Waaren an den Grenzzollbureau höher taxirt werden als in dem Zolltarife vorgesehen ist, wird zur Kenntniß des Publikums, das derartige Geschäfte mit dem Auslande hat, gebracht, ihre Expeditoren zu verständigen, daß sie in die Postkolli offene Fakturen hineinlegen, welche auf die konstitutiven Angaben der Faktura d. h. auf die Art, die Qualität und Nettogewicht der Waaren, welche das Kolli enthält, beschränkt sein müssen, damit sie dem taxirenden Beamten als Basis dienen. Diese Möglichkeit ist sogar durch die Artikel 12 der Postkolli-Konvention gestattet; doch ist es streng untersagt, jede andere Art Korrespondenz in die Kolli hineinzulegen.

Fallimentsnachrichten.

Das Handelsgericht hat den Sägewerkschneider Basile Stefanescu fallit erklärt und den Advokaten Cirescheanu zum provisor. Masseverwalter dieses Falliments ernannt.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul of. No. 43.

28. Juni. Lieferung von Wirthschaftsgegenständen aus Eisen, Kupfer und Anderem für die Ruralspitäler von Damienescei (Roman), Perrescei de Sus (Gori) und Biziru (Braila). Generaldirektion des Sanitätsdienstes. — 9. Juli. Reparatur mehrerer Brücken auf den Nationalchauffeen des Distriktes Jassy. Devis Lei 1.221,29. Ministerium für öffentliche Arbeiten und Präsektur von Jassy. — 6. Juli. Lieferung von 500,000 eichenen Traversen. Generaldirektion der Eisenbahnen Sektion B. — 6. Juli. Lieferung von 420,000 Kubikmeter geschnittenes Brennholz. Generaldirektion der Eisenbahnen Sektion B. — 6. Juli. Lieferung von 10,000 eichenen Traversen. Ebenfalls. — 20. Juni. Lieferung von 1000 Paar Loalpanstoffeln. Kriegsministerium. 2. August. Vergebung der Errichtung der Militär-Fleischkonserverfabrik. Provisorische Garantie 200,000, definitive 40,000 Lei. Kriegsministerium.

Die Markenschutz-Konvention mit England.

Die mit England abgeschlossene Markenschutzkonvention enthält die folgenden 3 Artikel: Artikel 1. Die Untertanen jeder der hohen kontrahirenden Parteien werden sich auf dem Territorium und in den Besitzungen der anderen derselben Rechte erfreuen, die jetzt gewährt oder

in Zukunft den Nationen oder den Untertanen der meistbegünstigten Nation gewährt werden können, soweit es sich um die Fabriks- und Handelsmarken, industrielle Zeichnungen und Modelle handelt. Es ist selbstverständlich, daß jene, welche sich des genannten Schutzes erfreuen wollen, die von den Gesetzen des respektiven Landes verlangten Formalitäten zu erfüllen haben werden. Artikel 2. Die Stipulationen dieser Konvention werden auf alle Kolonien und auswärtigen Besitzungen Ihrer britischen Majestät mit Ausnahme von Indien, Canada, Neu Guinea, Cap, Natal, Neu-Südwaes, Viktorien, Queensland, Tasmanien, Südastralien, Westaustralien, Neuseeland Anwendung finden. Die Stipulationen dieser Konvention werden auf jede der oben zitierten Kolonien Anwendung finden, wenn in ihrem Namen der Repräsentant Ihrer britischen Majestät bei Sr. Majestät dem Könige von Rumänien eine diesbezügliche Notifikation innerhalb eines Jahres von dem Austausch der Ratifikationen dieser Konvention machen wird. Artikel 3. Die vorliegende Konvention wird ratifizirt und die Ratifikationen so schnell als möglich in Bukarest ausgetauscht werden. Sie wird einen Monat nach Austausch der Ratifikationen in Kraft treten und bis zum Schluß eines Jahres angewendet werden von dem Tage an gerechnet, an welchem eine der beiden kontrahirenden Parteien der anderen ihre Absicht, die Konvention zu kündigen bekanntgegeben hat.

Letzte Nachrichten.

Aus Berlin schreibt man der „Schles. Ztg.“ „In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß an allerhöchster Stelle die Absicht bestehe, den Fürsten Bismarck zum Präsidenten des Staatsrathes zu ernennen.“ Bekanntlich hat Kaiser Friedrich als Kronprinz bis zu seiner Thronbesteigung das Präsidium des Staatsrathes innegehabt. Diese Stelle ist seit dem Tode Kaiser Wilhelm's I. nicht wieder besetzt worden. Als Vizepräsident des Staatsrathes fungirte bis zu seinem Rücktritt Fürst Bismarck; auch diese Stellung ist seit dem Frühjahr 1890 bis jetzt vakant geblieben. Die Berufung des Fürsten Bismarck an die Spitze des Staatsrathes würde dessen Ausöhnung mit dem Kaiser voraussetzen, wofür jedoch zur Stunde die Aussichten nur gering sind.

Am 6. ist in Athen die am 15. Mai neugewählte griechische Kammer eröffnet worden. Die Thronrede entfiel, da König Georgios sich derzeit noch in der Fremde befindet. Die neue Kammer besitzt bekanntlich eine erdrückende trikuppistische Mehrheit; das genaue Bild der Parteiverhältnisse wird sich indes erst bei der Präsidentenwahl zeigen, welche nach der Verifikation der Mandate stattfinden hat. Da letztere, wie aus Athen gemeldet wird, nahezu drei Wochen beanspruchen dürfte, so wäre der Zeitpunkt des nach dem Ausfall der Wahlen naturgemäßen Regierungswechsels nicht vor Ende dieses Monats zu gewärtigen. Bis dahin wird auch der König in seiner Hauptstadt zurückzuerwartet.

Man meldet aus Brüssel: Die gegenwärtig im Lager von Beverloo versammelten Truppen der hiesigen Garnison werden am Samstag angesichts des großen Wahltages (14. Juni) hierher zurückkehren und am Wahltage in den Kasernen konsignirt werden.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des Reichskanzlers Grafen Caprivi an den Verein der Berliner Kaufleute und Industriellen, worin der Reichskanzler betont, daß zunächst die Vetheiligung Deutschlands an der Ausstellung in Chicago mit allen Kräften zu fördern sei. Die würdige Vertretung Deutschlands in Amerika dürfe durch das Berliner Projekt nicht beeinträchtigt werden. Reinesfalls könne schon das Jahr 1896/97 für die Berliner Ausstellung in Frage kommen.

Spanische Blätter verzeichnen wieder ein Lebenszeichen des republikanischen Ex-Ministers und Führers der spanischen Republikaner, Don Ruiz Zorilla, welcher soeben einen Aufzug „an alle Spanier“ zur Wiederherstellung der Republik gerichtet hat. Einer römischen Mittheilung zufolge erzähle man in vatikanischen Kreisen, Zorilla habe eine Abschrift seines Aufzuges dem Papste überreicht, um den Beweis zu liefern, daß die spanischen Republikaner weder die Kirche, noch das Papstthum zu bekämpfen gesonnen seien. Zorilla fand sich zu diesem Schritte durch die freundliche Haltung bemogen, welche Leo XIII. der französischen Republik gegenüber einnimmt, und soll ein ebenso freundliches, förderndes Wort der Anerkennung von dem gegenwärtigen Träger der Tiara erhoffen.

Dem in der letzten Augustwoche dieses Jahres in Bern stattfindenden internationalen Friedenskongreß geht, wie dies auch im Vorjahre in Rom der Fall war, die Konferenz der internationalen parlamentarischen Gruppen für schiedsgerichtliche Entscheidung der Streitfälle zwischen

den Staaten voraus. Die schweizerische parlamentarische Gruppe ist mit den Vorarbeiten für die Konferenz bereits lebhaft beschäftigt. Sie hat das definitive Programm der Konferenz in einer vor wenigen Tagen stattgehabten Sitzung festgelegt und die Tagesordnung für die einzelnen Sitzungen bestimmt. Es verlautet, daß aus einzelnen Staaten offizielle Persönlichkeiten sich in Bern einfinden werden, um die Verhandlungen des Kongresses anzuhören.

Telegramme

Kiel, 7. Juni. Kaiser Wilhelm hat den Czar à la suite der deutschen Marine gestellt. Bei dem Galadiner brachte Kaiser Wilhelm einen Toast auf die Gesundheit des Czars, Admirals à la suite der deutschen Flotte aus. Der Czar antwortete mit einem Toast auf die Gesundheit des Kaisers Wilhelm und dankte in herzlichster Weise für den ihm bereiteten Empfang.

Kiel, 8. Juni. Der Czar verlieh dem Staatssekretär Marschall und dem Adjutanten, General von Wittich, den weißen Adlerorden, dem Grafen Waldersee den Alexander Newsky-Orden und Lucanus das Großkreuz des St. Annenordens in Brillanten. — Der Kaiser Wilhelm verlieh ebenfalls hohe Orden an Mitglieder des Gefolges des Czaren und der russischen Botschaft.

Potsdam, 8. Juni. Der Kaiser kehrt morgen nach Potsdam zurück.

Budapest, 8. Juni. Heute fand ein feierliches Teudem statt; der Fürstprimas Bafary hielt den Gottesdienst selbst ab. Der Kaiser, der Hof, das diplomatische Korps, die Minister und zahlreiche Abordnungen waren zugegen. Der Primas hielt eine rührende Rede, in welcher er die seltenen Tugenden des Herrschers pries und das unerschütterliche Vertrauen Ungarns zu demselben betonte. Der Kaiser empfing sodann die Abordnungen. In Erwiderung auf die Ansprache des Präsidenten des Magnatenhauses gab der Monarch seiner Freude darüber Ausdruck, daß sein Vertrauen zu den Tugenden der ungarischen Nation und insbesondere der Magnaten durch den großen Aufschwung Ungarns und das Wachstum seiner Macht so glänzend gerechtfertigt worden ist. Ähnlich dankte der Kaiser der Deputation des Abgeordnetenhauses. Er erinnerte an die großen ungarischen Patrioten aus der Zeit vor 25 Jahren, deren Geist jetzt noch im Lande fortlebe. Die Reden des Kaisers wurden mit frenetischem Jubel aufgenommen. — Der Empfang der Abordnungen dauerte zweieinhalb Stunden und gab Anlaß zu begeisterten und fortdauernden Kundgebungen.

London, 8. Juni. Goschen erklärte in einer Rede in Hawthurst (Kent), daß die Wähler in einigen Wochen zusammenberufen werden, um sich über die Politik der Regierung zu äußern. — Das Bankhaus „New-Oriental-Banking-Corporation“ hat seine Zahlungen in Folge Fallens des Silberwerthes und schlechter Geschäftslage in China und Japan eingestellt. Die englische Bank verweigerte die verlangte Beihilfe wegen Mangels an Sicherheit.

Paris, 8. Juni. Die meisten Blätter stellen die Zusammenkunft in Nancy derjenigen in Kiel entgegen; es sei das ein Beweis, welchen Werth Rußland auf die Erhaltung der Freundschaft Frankreichs lege. — Die „Debat“ erblicken das Sicherheit bietende Moment der Kieler Zusammenkunft in der Thatfache, daß der Czar seinen Wunsch, die guten Beziehungen zu Deutschland und zu dessen Kaiser zu erhalten, erkennen lassen wollte. — Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England bezüglich der Beschlüsse der Sanitätskonferenz in Venedig sind von Erfolg gesehen; das Uebereinkommen wird im Laufe der nächsten Woche unterzeichnet werden. — Die Einnahmen aus den indirekten Steuern haben im Monat Mai die budgetäre Veranschlagung um 17 Millionen und die Einnahmen im Monat Mai 1891 um 22 Millionen überstiegen.

Petersburg, 8. Juni. Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt, daß die Freunde des europäischen Friedens die Begegnung der beiden Kaiser als ein neues Unterpfand für die Erhaltung und Festigung der allgemeinen friedlichen Lage ansehen werden, welche den Interessenten aller so sehr entspricht. — Demnächst findet eine Sitzung der Getreidekommission statt, in welcher über die Ausfuhr von Gerste, Hafer und Korn berathen wird.

Kopenhagen, 8. Juni. Der Czar kehrte von Kiel um 10 Uhr Früh zurück.

Sophia, 8. Juni. Aus Anlaß des Krönungsjubelums des Kaisers Franz Josef fand in der hiesigen katholischen Kirche ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem der diplomatische Agent Oesterreich-Ungarns Burian, das Personal der Agentur, der Minister des Aeußern Grecoff und zahlreiche Mitglieder der österr.-ungarischen Kolonie bewohnten. Grecoff und das diplomatische Korps statten dem österr.-ungarischen Vertreter Gratulationsbesuche ab. Abends gab Herr Burian den angesehenen Mitgliedern der Kolonie eine Festtafel.

Kurs-Bericht vom 9. Juni u. St. 1892,
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscañ No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kuf.a	Verkauft
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	91.75	92.50
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 prc. Com.-Anl. 1890	91.60	92.25
5 prc. R. Rente amort.	97.50	98.25
5 prc. Rum. Rente perp.	99	100
4 prc. Rente amort.	83.50	84
5 prc. Cred. fone. rur.	97.75	98.50
5 prc. Cred. fone. urb.	92.50	93.00
6 prc. Cred. fone. urb.	102.50	103
7 prc. Cred. fone. urb.	104.25	105
5 prc. Staats.-Obligat. (covertirte Rural)	84	84.50
6 prc. Staats.-Obligat. (covertirte Rural)	99.50	100
10 Lei zins. Pensionac.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	275	280
Rum. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum. National-Bank	—	—

Oesterreichische Gulden	2.11	2.13
Deutsche Mark	1.2350	1.25
Französ. Banknoten	100	101
Englische Banknoten	25	25.50
Rubel	2.65	2.70
Gold-Agio	—	0.00
Napoleon dor gegen Gold	20.03	20.07

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	1. Juni.	31. Mai.
Donau: Pressburg	3.70 M	3.66 M
Budapest	3.71	3.64
Orsova	4.08	4.19
Drau: Bares	2.67	2.61
Esseg	3.59	3.56
Theiss: M.-Sziget	0.86	0.86
Szolnok	2.50	3.58
Szegedin	3.47	3.79
Sava: Sissek	1.45	1.58
Mitrovitz	3.79	3.95

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

Hotel Regal, Grünbaum, Braila. Plesoianu, Buzeu. Grünberg, Jassy. Quintescu, Craiova. Lehrs u. Fam Varna. Milescu, T. Severin. Paianu, Craiova. Stanescu u. Frau. Buzeu. Thomas, R. Valci. Dr. Christescu, T. Vesti. Hptm. Cantzu, Leordeni. Emilian, Jassy. Kleinberg, Belloianu, Bacau. Oberst Burki, Roman. Moinescu, Craiova.

Hotel Union, Sebastian, Tzertzesco, Bacau. Pasla, Cerna-Voda. Marokneanu, Geblescu, Dumitrescu, Leonteanu, Craiova. Brosicks, Budesti. Ivanovici, B.-Pest.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

erleidet ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Sansordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

Boulevard Carol I.



Hauptdepot: Jos. Schwarz & Cie 352 7 Bukarest, Str. Stelleria 20.

Echtes

Münchener Märzen-Bier

LOWENBRAU

nur bei

Georges Kosman

Boulevard Academiei 6.

828 156

Frisch angekommen: Diverse Delicatessen der Saison



W. Singer

Strada Dómnei Nr. 8

Großes Lager von Lampen und Haus-haltungsgegenständen

Specialität:

Badewannen und Douche

in allen Größen.

Systematische Closets

in allen Combinationen.

Atelier für Spenglerarbeiten, sowie jede Metallarbeit.

Billigste Preise. 295 29

Angenehmster Weinsäuerling

R. IMPER ÉPÂTI

an Kohlensäure reichster und reinsten alkalischer Sauerbrunnen

zu haben in allen bedeutenden Kolonialwaaren-handlungen, Restaurationen und Apotheken.

Generaldepot bei **G. GIESEL** 413 8

Calea Moşilor 64 „zu den drei Tannen“.

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.

Vorzüglich gegen Blasen- und Darmkatarrh.

Von bester Wirkung bei Magenleiden und Athmungsbeschwerden

Knaben-Institut Bergamenter

Autorisiert v. h. Kultusministerium 1875.

Primar- u. Gymnasial-Klassen.

Staatsgiltige Zeugnisse.

Bukarest Str. Isvor 18. 271 61

Hotel Continental Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vor-züglichen Betten, 394 21

im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Parte, innächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appel etc.

Brachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche

Gute echte Getränke.

Coulante und sorgfältige Bedienung.

Um geneigten Anspruchs bittet

Moritz Hornik, Unternehmer.

Eröffnung am 1. Mal.

Photographie.

Das königliche Hofatelier Zbalsky in Sibaua sucht einen tüchtigen Retoucheur und Kopisten: 490 1

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Größtes Lager 51 49

Landwirthschaftlicher Maschinen.

Locomobilen und Dreschmaschinen, Binde-, Mähma-schinen und Grasmäher, Universalpflüge, Windreuter, Trieurs, Mählen, Hackler u. s. w. bei

M. Lehendeker, Bukarest

Str. Stavropoleos 15 und Str. Casarmei 77.

Spezialist für Hautkrankheiten

Dr. Pártos

der Wiener med. Fakultät

ord. **Herculesbad,** (Rudolfshof 71) vom 1. Mal bis 30. September. 460 5

Comptoirist, der die einfache und doppelte Buchführung versteht und in deutscher und rumänischer Sprache gewandt korrespondiren kann, sucht entsprechende Stellung. Referenzen stehen zur Verfügung. Gefällige Anträge unter „Comptoirist 477“ an die Administration dieses Blattes er-beten. 477 4

E. Fr. Marovici

praktischer Zahnarzt aus Wien.

Strada Stirbey-Voda 175 (frühere Strada Calvina)

Mäßiges Honorar. 492

Dr. THÖR, Spezialarzt für Syphilis und 188 45

Impotenz seit 21 Jahren (1870), Ordination von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratu I, Eingang nur von der Strada Str. Voivozi.

Hugo's Garten-Lokalitäten Str. Academiei.

Allabendlich Vorstellung der Poffen-Gesellschaft

Sami Neuman.

Besonders zu bemerken: Damen-Imitator

Herr Tacianu aus Petels Orpheum in Wien.

Auftreten der internationalen Liedersängerin **Frl. Berci.**

388 27

PATENTE besorgen **J. Brandt & G.W. Nawrocki BERLIN** 476 98

78. Friedrichstrasse 78. Aeltestes Berl. Patentbureau. Gegründet 1875

ein bereits eingerichtetes photographisches Atelier

ist in Braila um die monatliche Miethe von Frs. 60.— zu vergeben und gleich zu beziehen.

488 1 Atelier Fordului, Braila.

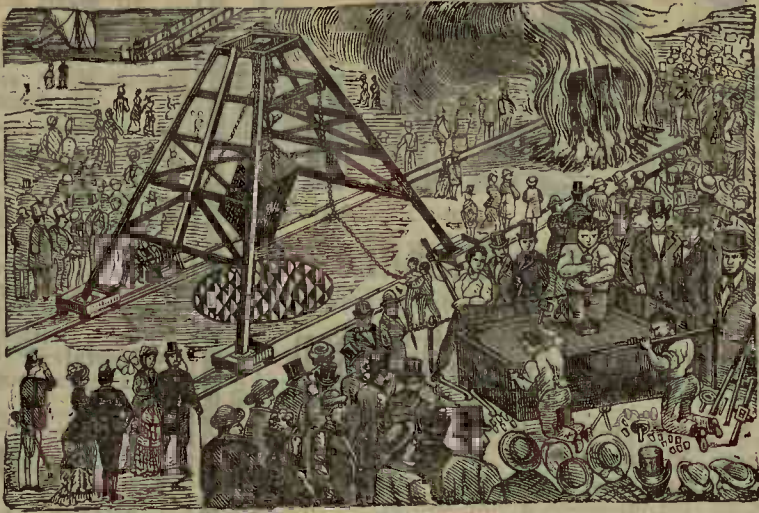
Soeben frisch angelangt

Münchener Spatenbräu

in vorzüglicher Qualität und stets frisch zum Ausschank im **„Café Union.“** 32 61

Höchster Preis London 1891. Ade's Patent Panzer-Kassen Ehren-Diplom 1. Klasse

Fabriken in Stuttgart und Berlin. Beim internationalen Wettstreit in Holland nach nobler Abbildung gegen Feuer, Fall und Einbruch allseitig bewährt.



Medaillen in Gomburg und Sankt Petersburg. Setzt sich bei dem Feuertest in Gomburg mit der besten Goldene Medaille und 4 Ehrenpreisen.

General-Vertreter und Deposteur für ganz Rumänien und Bulgarien Eugen Behles, Bukarest, Str. Bibescu-Voda Nr. 1 u. 2, Str. Smardan Nr. 2 25-30 Kassen stets am Lager. 60 68

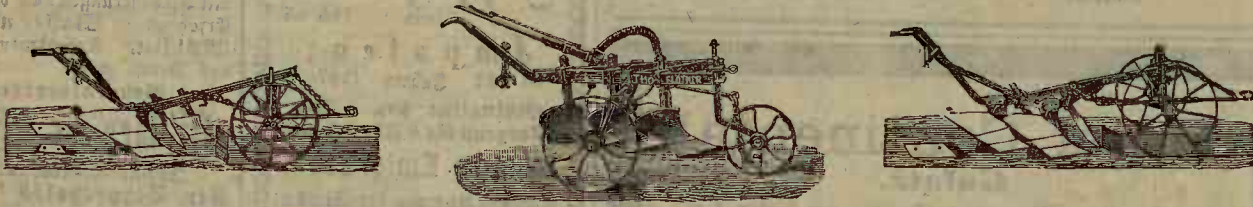
BAZARUL REGAL

Vertrauens-Firma. Soeben angelangt:

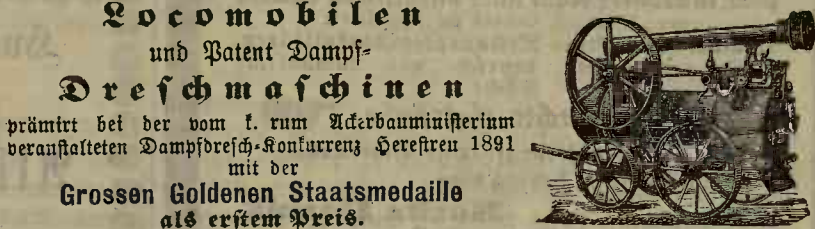
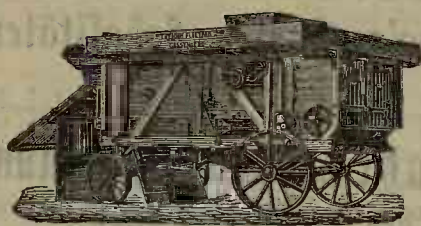
Mäntel mit Pelz, verschiedene Farben. Salondröcke, Crepon und Satin mit 2 Knöpfen. Malferland, Neueste Mode. Costime Sacco, englisch 1 u. 2reihig. Überzieher 1 u. 2reihig, mit Seide gefüttert. Jaquets, französische Façon mit breiten Borten. Hofen, die modernsten Dessins. Große Auswahl von Stoffen aus den renommiertesten Fabriken Europa's für Bestellung, sowie für den Verkauf per Meter. Bestellungen zu überraschend convenablen Preisen. Um sich von der Eleganz unserer fertigen Kleider und der billigen Preise zu überzeugen, ersuchen wir das P. T. Publikum unser Magazin zu besuchen. Bazarul Regal, Vertrauens-Firma. NB. Wir bitten zu beachten, daß sich unser Geschäft gerade gegenüber der Polizeipräfektur befindet. 197 52

Eugen Behles

Strada Bibescu-Voda No. 1, 2 u. 4 BUKAREST. Strada Smardan No. 2 General-Vertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei vorm. Th. Klöther, Act.-Ges. Deutschland.



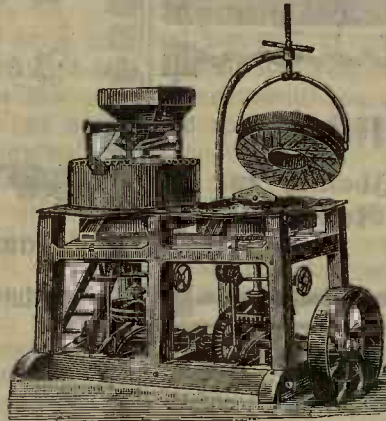
Größtes Lager aller Arten landwirthschaftl. Maschinen u. Geräthe von unübertroffener Solidität und neuester Konstruktion. Beste erprobte und vollkommenste Systeme.



Locomobilen und Patent Dampf-Dreschmaschinen prämiirt bei der vom k. rum. Ackerbauministerium veranstalteten Dampf-dresch-Konkurrenz Herbst 1891 mit der Grossen Goldenen Staatsmedaille als erstem Preis.

Eine solche Dampf-dresch-Garnitur, (aus der Fabrik Klöther) wurde — als den hierländischen Anforderungen nach in der Richtung hin vollkommen entsprechend — vom k. rum. Ackerbauministerium für die landwirthschaftliche Schule in Herestrau angekauft.

Universalspflüge, Zwillingsspflüge, Normalspflüge, Mehreschneepflüge, mit u. ohne Maisäpparat (400—500 Pflüge stets auf Lager.)



Mühlmühlen verschiedener Größen und Systeme. Patent-Triebre, Breit-, Reihen- und Hand säemaschinen. Maisrebbler für Dampf- und Handbetrieb. Lederriemen, Wasserdichte Decken, Locomobilspitzen etc. etc. Transportable, einfache, doppelte drei- und vierfache Mahlgänge auf Holz- und Eisenpostament.

Cultivatoren, Exirpatoren, Crosskill- und Cambridge-Walzen, Eisene Eggen mit Stahlzinken (für und beweglich) in allen Größen. Mähmaschinen einfache und mit Selbstbinder, Heurachen, verbesserte „Hollingsworth“ und „Tiger“

Französische Mühlsteine I. Qualität von der „Grande Société Meulière Dupety & Comp.“ und „La ferté sous Jouarres.“ (30—40 Paar Steine stets auf Lager)

Generalvertreter der Maschinenbauanstalt und Eisengießerei S. Pauksch Aktiengesellschaft, Landsberg a/W. Deutschland. 303 19

Dampfmaschinen (von 6—1200 Pferdekraft) Dampfessel verschiedener Systeme. Patent Cornwall-Kessel. Gas- und Petroleum-Motore, Turbinen. Dampfsäge-Werken beste Gatter-, Circular- und Pendelsägen



find bei Max Fischer Galatz, Strada Mars 29 zu haben. Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stücke. Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden mietweise in ganz Rumänien 3 15 ausgeliehen. 27 Instruirter Preisconrant gratis u. franco.

Mitraszewski's Großes Schwimm-Bassin, Str. Poliției 4 u. Cheiul Dimboviței täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10—12 Uhr Mittags für Damen. 462 6

Prämiirt von der Academie nationale in Paris Coaltar Saponinat Altän Desinfektionsmittel gegen ansteckende Miasmen. Wird in allen Spitätern angewendet. 1131 51 Niederlage: FARMACIA „AURORA“ Bukarest, Strada Batistei 20. Zum Verkauf in den ersten Droguerien und Apotheken. Prämiirt von der Academie nationale in Paris

Der beste Weinsäuerling ist LUHLI Sehr zu empfehlen pur oder mit Wein, Stroup oder Cognac zu trinken. Zu beziehen durch alle Colonialwaarenhandlungen, Droguerien und Restaurants. Generaldepot für Ungarn bei Herrn A. G. Carissy, Bukarest.

Garten-Schläuche Prima Qualität 309 28 Cauciuc und Hanf Verschraubungen und Spritzrohre Größte Auswahl — billigste Preise Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Intern.

Mattengeist. Durch mehrere Jahre bewährtes Mittel gegen Motten (Schaben) anwendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc. ohne zu flecken 426 10 und ohne unangenehmen Geruch. Zu haben in Bukarest: Beim Erzeuger A. Benedict, Farmacia la Pelicanul de aur Str. Carol; P. Schüringer, Farmacia la ochiul lui Dumne-deu, Calea Victoriei; A. Geides, Apotheker, Str. Colței; G. Riek, Str. Carol; Droguerie Bruß; Schürkerle, Friseur, Str. Lipsaniei und in mehreren Apotheken. Braisa: Apotheker Filotti. Craiova: Apotheker Pohl. Preis einer Flasche Frs. 1.50